Gelsenkirchener Zeitung.

Bezugspreis durch Boten zugestellt oder durch die Post bezogen 500 000 Mk. freibleibend.
Einzel-Nummer 20 000 Mk. — Erscheint täglich, außer an Sonn- und Festtagen.
Gratis-Beilagen:
„Gelsenkirchener Sonntags-Zeitung", „Am Herdfeuer" und „Sport-Extrablatt"
Telegramm-Adresse: Gelsenkirchener Zeitung. — Postscheck-Konto Essen Nr. 131 46.
Geschäftsstelle: Gelsenkirchen, Adolfstraße 37, geöffnet von morgens 8—1 Uhr, 2—6 Uhr abends.
Fernsprech-Anschluß: Amt Gelsenkirchen Nr. 124 und 125.
Verlag und Rotationsdruck von Chr. Münstermann in Gelsenkirchen.

Anzeigenpreis für 1 mm Raumhöhe (27 mm breit) 3000 Mk., im Ortsverkehr 6000 Mk.
Kleine Anzeigen nicht geschäftlicher Art 4000 Mk.
Reklamen 1 mm Raumhöhe (80 mm breit) 20 000 Mk.
Für Aufnahmen an bestimmten Tagen und Plätzen, sowie für Aufträge mittels Fernsprecher wird keine Gewähr und für Druckfehler keine Haftung übernommen. Im Falle von höherer Gewalt, Streik, Aussperrung, Betriebsstörung hat der Bezieher keinen Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder auf Rückzahlung des Bezugspreises. Etwaiger Rabatt gilt als Kassarabatt und kann verweigert werden, wenn Zahlung nicht binnen vier Wochen nach Erhalt der Rechnung erfolgt.

Nr. 186 (Erstes Blatt) — Mittwoch, den 22. August 1923 — 59. Jahrgang.

Die Antwort Poincares an England.

In London überreicht.

na **Paris, 21. Aug.** (Telegr.) **Die Antwort der französischen Regierung auf die englische Note am 11. Aug. ist den Pariser Morgenblättern zufolge am Dienstag dem englischen Geschäftsträger in Paris überreicht worden. Die Note umfaßt 50 Seiten. Außer einer eingehenden Antwort auf jeden der 55 Punkte der englischen Note enthält die französische Antwort eine geschichtliche Darstellung der Reparationsfrage.**

Angaben über den Inhalt der Note beingt die französische Presse nicht, da hierüber seitens der französischen Regierung Stillschweigen beobachtet wird. Die Note soll erst 24 Stunden nach der Uebermittlung veröffentlicht werden.

Anregungen, die weitere Diskussion zulassen.

ss **Paris, 21. August 1923.** (Telegr.)

Wie wir erfahren, bedeuten die in der französischen Note gegebenen Vorschläge Anregungen, die einer weiteren Diskussion zugänglich sind. Insbesondere glaubt man, daß, wenn die englische Regierung in den französischen Dokumenten die Grundlage für eine weitere Verhandlung sieht, es sehr wohl möglich ist, daß die einzelnen Punkte dieser neuen französischen Note eine weitere ins Einzelne gehende Ergänzung finden können.

In der Frage der von Frankreich für die deutschen Zahlungen vorgeschlagenen Garantien vertritt man hier den Standpunkt, daß es sich bei diesen Garantien nicht um unabänderliche Beschlüsse handelt, sondern lediglich um Anregungen, und daß ein deutsches Garantieprogramm, welches nicht nur allgemeine Gedankengänge entwickelt, sondern auch zuverlässige Mittel zur Durchführung der Garantien angeben würde, ein eingehendes Studium durch die maßgebenden französischen Kreise erfahren würde. Dies bezieht sich auch auf die Frage der rheinischen Eisenbahn, wo eventuell der Vorschlag einer Verständung der gesamten Reichsbahn in geeigneter Form an die Stelle der von Frankreich vorgeschlagenen Verpfändung der rheinischen Eisenbahn treten kann.

Es kommt in der französischen Note unzweifelhaft zum Ausdruck, daß sich der französische und der englische Standpunkt in einzelnen Hauptpunkten sehr viel weniger schroff gegenüber stehen, als es bisher den Anschein hatte. Insbesondere versucht die Note darzulegen, daß in der Frage der Reparationsziffer eine Einigung zwischen Paris und London sehr wohl möglich sei.

Der „Temps" bespricht in seinem heutigen Leitartikel die allgemeinen Gedankengänge der heute vormittag dem englischen Geschäftsträger in Paris übergebenen Antwort der französischen Regierung an London und schreibt:

„Die französische Note und ihr Anhang enthält drei verschiedene Punkte: 1. Die Gründe, die die französische Politik gegenüber Deutschland „rechtfertigen", 2. den Text der englischen Note und 3. eine Anführung von Tatsachen Punkt für Punkt, die die Beweisführung der letzten englischen Note gegen die Rechtmäßigkeit der Ruhrbesetzung „widerlegen". Schließlich erinnert im Verlaufe seiner Darlegungen Poincare daran, daß er die Grundlagen einer gerechten Lösung bereits früher dargelegt habe.

Ueber die Haltung Belgiens in der bevorstehenden belgischen Note an England berichtet der Brüsseler Korrespondent des „Temps", man glaube, Theunis und Jaspar würden heute nachmittag den Text der Note endgültig fertigstellen, die alsdann morgen nachmittag dem Kabinettsrat vorliegen wird, um Mittwoch abend nach Paris mitgeteilt und voraussichtlich Donnerstag abend der englischen Regierung übermittelt zu werden. Entgegen Gerüchten, die davon wissen wollen, daß die belgische Regierung bei Abfassung der Note mit erheblichen Schwierigkeiten zu kämpfen habe, meint der Berichterstatter des „Temps", man dürfe sich nicht darüber wundern, daß die belgische Note bei ihrer Ausarbeitung eine gewisse Verzögerung erlitten habe, obwohl kein Grund dafür vorhanden sei, die Antwort an England zu überstürzen. Der Grund für die Verzögerung sei darin zu suchen, daß die belgischen Minister sich zum größten Teil in den Ferien befinden, andererseits die letzte englische Note in Belgien großen Widerspruch hervorgerufen habe und daher in belgischen Kreisen eine gewisse Verwirrung eingetreten sei.

Die Generalräte billigen die Pariser Außenpolitik.

Paris, 21. Aug. (Telegr.) 28 Generalräte sind gestern zusammengetreten und haben sich **einstimmig für die Außenpolitik Poincares sowie für die Besetzung des Ruhrgebietes ausgesprochen.**

Wie Havas aus Monlins meldet, haben die kommunistischen Abgeordneten des Generalrates des Departements Allliers einen Antrag eingebracht, in dem gegen die Besetzung des Ruhrgebietes Einspruch erhoben wird. Der Präfekt intervenierte, worauf der Antrag mit 14 gegen 10 Stimmen von der Tagesordnung abgesetzt wurde.

Mahnungen für Baldwin.

London, 21. Aug. (Telegr.) Der diplomatische Berichterstatter des „Daily Telegraph" schreibt, die allgemeine Stimmung in britischen Kreisen bezüglich der Ansichten auf ein Uebereinkommen auf Grund der bevorstehenden Note Poincares sei gestern keineswegs optimistisch, eher sei sie pessimistisch gewesen. Klar sei, daß die britische Regierung das Bestreben hege, in den Augen der Welt jeden Schein zu vermeiden, als sei sie verantwortlich für ein etwaiges Scheitern der augenblicklichen Verhandlungen und für ein Ende der Entente selbst, und als wollte sie nichts anderes als die unbeschränkte Fortsetzung der bisher zwecklosen Verhandlungen, bis Deutschland kapituliere oder zusammenbreche. Diese Taktik des Quai d'Orsay sei geschickt und verständlich. Sie brauche Baldwin, Curzon und ihre Kollegen nicht scheu zu machen, wenn auch in Paris angenommen werde, daß die äußere Versöhnlichkeit der Note die englischen Kritiker der britischen Regierung stärken werde. Bevor die französische und die belgische Note eingegangen und vom Kabinett erwogen würde, könne nicht gesagt werden, welche Politik gewählt werde. Es könne jedoch nicht erwartet werden, daß die britische Regierung ihre Ansicht über den amerikanischen Gedanken einer wissenschaftlichen Feststellung der deutschen Zahlungsfähigkeit durch eine unparteiische Sachverständigenkommission aufgebe.

Nur auf wirtschaftlicher Grundlage zu lösen.

Urteil des Vorsitzenden der internationalen Handelskammern.

Paris, 21. Aug. (Telegr.) Nach einer Meldung des „Neuyork Herald" aus Washington empfing Präsident Coolidge gestern eine Abordnung der Handelskammern der Vereinigten Staaten unter Führung von Barnes. Der Vorsitzende der internationalen Handelskammer William Booth von der Guaranty Trust Company führte bei dieser Gelegenheit vor dem Präsidenten aus, er habe kürzlich 24 europäische Länder besucht und überall bessere Verhältnisse gefunden als vor fünf Jahren. Er glaube, daß es zu einer Lösung der Reparationsfrage kommen werde, sobald die Hauptbeteiligten zu der Einsicht kämen, daß das Problem nur auf wirtschaftlicher Grundlage ohne Rücksicht auf politische Erwägungen gelöst werden kann. Der gegenwärtige Konflikt werde nach seiner Meinung bald befriedigend gelöst werden. In erster Linie müsse jedoch das für diese Regelung erforderliche Geld von Amereka kommen, was möglich sei, sobald angemessene Garantien vorlägen, die es den amerikanischen Kapitalbesitzern gestatteten, sich zu beteiligen.

Ein amerikanischer Lagebericht.

Washington, 21. Aug. (Telegr.) Der amerikanische Verwaltungsbevollmächtigte bei der internationalen Handelskammer in Paris, Basil Niles, hat einen umfassenden Bericht über die wirtschaftliche Lage an der Ruhr abgeschlossen. Darin vertritt er die Meinung, daß, wenn die Besetzung des Ruhrgebietes aufhörte, Deutschland in der Lage wäre, besser als irgend ein anderes großes Land Europas normale Verhältnisse in der Industrie wiederzugewinnen. Der Bericht ist von der amerikanischen Abteilung der Kammer veröffentlicht worden. Er stellt fest, daß Frankreich zurzeit annähernd nur ein Drittel der Bestände an Kohlen und Koks aus dem Ruhrgebiet erhalte, wie es voraussichtlich auf regulärem Wege der Reparationsbestimmungen bekommen hätte. Der Gedanke, daß Frankreich selbst an der Ruhr Kohle, Koks und Stahl ohne Mitwirkung der deutschen Arbeiter gewinnen könne, sei unter den Bedingungen, wie sie gegenwärtig beständen, phantastisch.

London, 21. Aug. (Telegr.) Nach einer Reutermeldung aus Washington sprach der Staatssekretär Mellon bei Präsident Coolidge vor und erörterte mit ihm die Frage der deutschen sowie der anderen internationalen Probleme im Lichte seiner vor kurzem im Auslande gemachten Beobachtungen. Nach der Unterredung mit dem Präsidenten erklärte Mellon endgültig, daß er weiter im Amte bleiben werde.

Paris, 21. Aug. (Telegr.) Nach einer Meldung des „Neuyork Herald" aus Washington machte gestern Schatzsekretär Mellon nach seiner Unterredung mit dem Präsidenten Coolidge einige Angaben über die Eindrücke, die er auf seiner Europa-Reise gewonnen habe. Er hob u. a. hervor, daß Frankreich sich in günstiger Lage befände, gute Ernten und wenig Arbeitslose habe. Er lehnte es jedoch ab, sich über die Ruhrfrage und andere strittige Probleme zu äußern. Er betonte aber, er hätte keine Aenderung der Lage im Ruhrgebiet und keine Gelegenheit für eine Intervention der Vereinigten Staaten feststellen können. Eine Wiederherstellung normaler Verhältnisse sei nicht zu erwarten **so lange nicht das Reparationsproblem gelöst sei.**

Die Finanz- und Wirtschaftspläne der Regierung.

Schaffung eines Devisenfonds. — Mitwirkung der Wirtschaft.

Die Notmaßnahmen der Regierung.

Von unserm Berliner Vertreter.

Berlin, 21. Aug. 1923. (Telegr.).

Die wichtigen Beratungen des Reichskabinetts, von denen wir in unserer gestrigen Ausgabe sprachen, haben bis in die Nachtstunden hinein gedauert. Die Oeffentlichkeit ist über den Inhalt durch eine kurze amtliche Nachricht in Kenntnis gesetzt worden. Wie wir gestern schon angedeutet haben, werden die zu erwartenden Maßnahmen auf wirtschaftlichem und finanziellem Gebiet von einschneidender Natur sein. Bei der Entwicklung, die von Tag zu Tag sich immer bedrohlicher gestaltet, werden sich Regierung und Parteien wohl darüber einig sein, daß auch nicht eine Minute Zeit hier zu verlieren ist, um mit energischen Maßnahmen einzugreifen. Gewiß ist Dr. Stresemann auch kein Hexenmeister, aber in der verfahrenen inneren Lage, in der wir uns befinden, ist jede Minute, die wir verstreichen lassen, verhängnisvoll.

Das zeigt vor allem mit großer Deutlichkeit die neue Entwertungswelle der Mark. Sowohl die ausländische als auch die inländische Spekulation ist emsig am Werk, um die Zerrüttung des deutschen Finanzwesens vollkommen zu machen. Hier muß endlich Halt geboten werden. Je schneller die Regierung dies tut, um so besser wird dies für das Ganze sein. Es kommt in erster Linie darauf an, der unheuren Inflation Herr zu werden.

Zu diesem Zweck scheint im Mittelpunkt der zu erwartenden Regierungsmaßnahmen die Schaffung eines Devisenfonds in Höhe von 200—500 Millionen Goldmark beabsichtigt zu sein, auf Grund dessen eine neue Markstützungsaktion in Szene gesetzt werden soll. Dabei handelt es sich um die Frage, in welcher Weise dieser Devisenfonds für die Bedürfnisse der Regierung geschaffen werden soll. Die Regierung scheint zu diesem Zweck alle erfaßbaren Bestände in den Dienst der Volksgesamtheit stellen zu wollen.

Man rechnet deshalb mit der Möglichkeit, daß zur Feststellung der vorhandenen Bestände eine eidesstattliche Versicherung von Seiten der Besitzenden verlangt werden soll. Der „Vorwärts" fordert bereits heute abend eine gerechte Beschlagnahme der Devisenbestände. Ob die Regierung so weit gehen wird, läßt sich im voraus nicht sagen. So weit bisher ersichtlich, soll der Fonds von Industrie, Handel und Landwirtschaft zunächst durch freiwillige Abgaben gespeist werden. Gelingt dies nicht in dem erwünschten Umfang, dann dürfte der „Vorwärts" Recht behalten. Jedenfalls darf man Maßnahmen erwarten, die sehr einschneidender Natur sind.

So notwendig und dringend es ist, auf dem Wege einer neuen Markstützung dem weiteren Abwärtsgleiten der deutschen Mark zu begegnen, so darf doch nicht übersehen werden, daß es mit der Markstützung allein nicht getan ist. Die Markstützung wird immer nur dann von länger dauerndem Erfolg sein, wenn zu gleicher Zeit das Währungsproblem angefaßt und geregelt wird. Deshalb muß mit den jetzt geplanten Maßnahmen auch die Frage Hand in Hand gehen, die unserer Währung die notwendige Festigkeit verleiht. Wenn heute Tarife, Lebensmittel und Gehälter auf Goldbasis kalkuliert werden, dann ist die Voraussetzung dafür immer die Goldmark. Es gehört deshalb zu den unbedingt notwendigen Aufgaben der Regierung, eine feste Basis zu schaffen, auf der die Reform der deutschen Währung energisch durchgeführt werden kann; denn ohne diese Reform würden alle Einzelmaßnahmen nur Stückwerk bleiben.

Die Veröffentlichung der Finanz- und Wirtschaftspläne der Regierung steht kurz bevor. Man muß die Erwartung aussprechen, daß die Regierung sich nicht nur mit Einzelmaßnahmen begnügt, sondern den Versuch machen wird, den Gesamtkomplex der Fragen einer Regelung entgegen zu führen. — Es war ursprünglich vorgesehen, daß die Parteiführer schon heute von den Plänen der Regierung unterrichtet werden sollten. Diese Aussprache ist jedoch auf Mittwoch verschoben worden.

Die Kabinetts-Sitzung.

na **Berlin, 21. Aug.** (Telegr.) Ueber den Verlauf der gestrigen Kabinettssitzung erfahren wir, daß die Beschlüsse, die gefaßt worden sind, im Durchschnitt keine endgültige Formulierung der geplanten Maßnahmen darstellen, sondern lediglich allgemein gehaltene Richtlinien sind, deren nähere Ausführung sich erst aus den Besprechungen mit den Parteiführern und Wirtschaftsführern ergeben wird. Wesentlich an den gestrigen Beschlüssen ist der, unter Hinzuziehung der Industrie, der Landwirtschaft, des Handels und der Banken einen Devisenfonds zu gründen, der zur Sicherung der Ernährung und zur Stützung der Mark verwandt werden soll. Nähere Einzelheiten sind jedoch in dieser Hinsicht noch nicht beschlossen worden.

Weiterhin wurde auch die Frage der Kohlenversorgung besprochen. Es wurde dabei zum Ausdruck gebracht, daß ein völliger Fortfall der Kohlensteuer den deutschen Kohlenpreis angesichts der zu erwartenden weiteren Erhöhungen nicht unter das Weltmarktsniveau herabdrücken kann und daher eine Aufhebung der Kohlensteuer sehr fragwürdig sei. Als weitere Mittel gegen weiteren Kohlenpreiserhöhungen wurde eine Wertbeständigkeit der zu zahlenden Kohlenpreise vorgesehen.

Zu der Mitteilung, daß bereits Führer der Industrie dem Reichskanzler versprochen hätten, in der Frage der Schaffung eines Devisenfonds greifbare Mitarbeit zu leisten, ist zu bemerken, daß diese Meldung mindestens verfrüht ist. Die Besprechung des Reichskanzlers mit Geheimrat Sorge und Geheimrat Bücher vom Reichsverband der deutschen Industrie war nur eine kurze und bezweckte lediglich eine Fühlungnahme des Reichsverbandes mit der neuen Regierung. Irgendwelche neue Einzelheiten auf finanzpolitischem und wirtschaftspolitischem Gebiete sind dabei nicht zur Sprache gekommen.

Immer noch Havenstein.

Berlin, 21. Aug. 1923. (Telegr.)

Der Streit um den Reichsbankpräsidenten nimmt immer stärkere Formen an. Haben die Blätter der Linken, der demokratischen Mitte und sogar Organe der deutschen Volkspartei die Politik der Reichsbank und damit ihrer Leitung wiederholt einer scharfen Kritik unterzogen und keinen Zweifel darüber gelassen, daß ein Wechsel im Präsidium erwünscht sei, so suchen die Blätter der extremen Rechten aus dieser rein sachlichen Kritik ein parteipolitisches Geschäft zu machen. Die „Deutsche Zeitung" beschäftigt sich heute abend in einem längeren Aufsatz mit den Rücktrittsforderungen, die gegen Herrn Havenstein erhoben worden sind. Sie motiviert diese Forderungen damit, daß sie keinen anderen Zweck und kein anderes Ziel verfolgten, als auch durch diesen Personenwechsel den sozialistischen Einfluß zu stärken.

Diese Motivierung der „Deutschen Zeitung", die vom parteipolitischen Gesichtspunkte gesehen ist, verdient entschieden zurückgewiesen zu werden. Wenn nicht nur sozialistische, sondern auch bürgerliche Blätter der Meinung sind, ein Wechsel in der Leitung der Reichsbank sei nicht mehr zu umgehen, dann entspringen die Gründe hierfür rein sachlichen Gesichtspunkte. Sie haben weder mit parteipolitischen Erwägungen etwas zu tun, noch gelten sie der Person des Reichsbankpräsidenten als solcher; denn es wird niemanden geben, der nicht die Verdienste dieses Mannes um das Zentralbankinstitut des Reiches kennte und würdigte.

Wenn es aber wahr ist, daß auch heute noch die Reichsbank Papiermarkkredite in unbeschränktem Umfang ausschüttet und ihre frevelhafte Politik fortsetzt, dann lassen sich ihre Methoden, die eben von der Leitung nicht zu trennen sind, nicht mehr ertragen. Es ist selbstverständlich, daß ein Wechsel in der Leitung der Reichsbank nicht erwünscht ist, um die Reichsbank etwa zu einem politischen Institut zu machen, sondern weil sich ihre finanziellen Methoden einfach nicht mehr aufrechterhalten lassen.

Es ist also falsch, ja man muß es sogar als verbrecherisch bezeichnen, wenn die „Deutsche Zeitung" den Versuch macht, die ganze Angelegenheit auf die parteipolitische Bahn zu schieben.

Politik und Wirtschaft.

Von Dr. Gustav Stresemann.

Napoleons Ausspruch, daß die Politik unser Schicksal sei, hat gerade in der Gegenwart Widerspruch gefunden. Walter Rathenau hat ihm den Satz entgegengesetzt: Die Wirtschaft ist unser Schicksal. Seit dem Beginn des Weltkrieges streiten wir darüber, welcher Ausspruch die Weltsituation klarer kennzeichnet.

Schon während des Weltkrieges standen wirtschaftliche Betrachtungen den militärischen zur Seite. Viele sahen den Kampf überhaupt als einen Wirtschaftskampf an. Man kämpfte mit Gold, Rohstoffen und Ersatzstoffen, mit neuangeknüpften Wirtschaftsverbindungen den größten Wirtschaftskampf aus, den wir je gesehen haben. Seit dem Frieden hat sich diese Auffassung noch verstärkt. Von einer Konferenz zur anderen tobt der Kampf um die großen Probleme weltwirtschaftlichen Denkens.

Jeder Laie wird hineingezogen in den Gedankenkreis des Währungsverfalls in Mitteleuropa. Sachleistungen, Reparationsverpflichtungen, Goldsahlungen, Moratorium, internationale Kapitalanleihe, das sind die Probleme, die immer wieder gewälzt werden. Die Namen Seydoux, Loucheur, Ritti, Morgan scheinen die ausländischen Interpreten dieser Wirtschaftsanschauung zu bezeichnen. Dazwischen hallt die Welt wieder von der Idee großer neuer Montantrusts, von der Zusammenarbeit der deutschen und der französischen Industrie. Die Welt ist noch niemals so stark von weltwirtschaftlichen Ideen bewegt worden, als gegenwärtig. Die politische Macht eines Volkes wird nicht nur durch seine Parteien und deren Führer verkörperlicht. In der deutschen Industrie liegt ebenso eine politische Kraftquelle, wie im Komitee des Forges in Paris und in der auch parlamentarisch starken industriellen Gruppe in England. Die Finanzgewaltigen dieser Erde steigen selten von ihrem Sessel und Direktorenzimmer in das Parkett des Parlaments, aber der Einfluß, den sie ausüben, ist trotzdem bedeutsam. Ihnen zur Seite stehen die großen gewerkschaftlichen Organisationen, politisch weit mehr zutage tretend in den Fraktionen und Parteien und in ihrem Denken in erster Linie wirtschaftlich beeinflußt.

Dies alles zugegeben, wäre es aber doch ein großer Fehler, anzunehmen, daß letzten Endes diese Fragen für die Entwicklung der Völker die allein oder auch nur hauptsächlich entscheidenden sind. Für alle Völker und Staaten wird zuerst die Sorge um den Staat maßgebend sein und die Sorge um die staatliche Entwicklung im Vordergrund aller Entschließungen stehen. Wir denken oft zu wenig geschichtlich. Die Zeit, in der wir leben, ist eine Zeit der größten Umwälzungen. Die Friedensschlüsse nach dem Weltkriege haben keine Epochen jahrzehntelanger friedlicher Entwicklung in Aussicht gestellt. Wo die Revolution am wildesten auswarlete, setzt die Reaktion am stärksten ein. Wie eine Sphinx lagert die russische Frage über dem ganzen europäischen Kontinent. Zwischen Bolschewismus, Sozialismus und individualistischer Wirtschaftsanschauung gehen die wirtschaftlichen Kämpfe, um Republik und Monarchie, um Pazifismus und Imperialismus wird gerungen in den großen politischen Entscheidungen. Ueberall empfinden

Ein Dollar = 5 486 250 Mark.

Die nächste Völkerbundtagung.

* **Genf, 21. Aug.** Die Tagung des Völkerbundrates, die, wie gewöhnlich, kurz vor der jährlichen Versammlung des Völkerbundes stattfindet, beginnt am Freitag, den 31. August, und wird dann nach der am Montag, den 3. September, vormittags 11 Uhr, erfolgenden Eröffnung der 4. Versammlung des Völkerbundes während der Tagung der Versammlung nach Bedarf fortgeführt werden, wie das auch während der früheren Versammlung üblich war. Diese 26. Tagung des Rates steht nach der alphabetischen Reihenfolge der Mitglieder unter Vorsitz des japanischen Mitgliedes, des Vicomte Ishii, der als derzeitiger Präsident des Rates auch die vierte Versammlung eröffnen wird. An neuen Gesuchen um Aufnahme in den Völkerbund liegt bisher dasjenige des Freistaates Irland und der Regierung Abessiniens vor. Doch ist damit zu rechnen, daß, wenn die Nationalversammlung in Angora, deren Beratungen über den Lausanner Friedensvertrag am 20. August beginnen, den Friedensvertrag in kurzer Zeit ratifiziert, auch noch das Aufnahmegesuch der Türkei noch während der Dauer der vierten Versammlung eingeht. Mit der Aufnahme dieser drei Staaten würde die Mitgliederzahl des Völkerbundes auf 55 Staaten steigen.

Von den zahlreichen Verhandlungsgegenständen der 4. Versammlung, die natürlich vorher auch den Rat beschäftigen, dürfte das meiste Interesse finden der von der Abrüstungskommission kürzlich angenommene Garantievertrag, der den Staaten die Abrüstung materiell ermöglichen soll.

Von grundsätzlichem Interesse werden auch die Verhandlungen über die Revision der Artikel 10 und 18 der Völkerbundsatzungen sein. Diese beiden Artikel beziehen sich nach der „Voss. Ztg." in Artikel 10 auf die gegenseitige Garantie der territorialen und politischen Unabhängigkeit der Völkerbundsmitglieder und in Artikel 18 auf die Pflicht zur Registrierung und Veröffentlichung internationaler Verträge als Vorbedingung ihrer Gültigkeit. Beide Fragen sind seit der Begründung des Völkerbundes heftig umkämpft worden und es ist zu erwarten, daß sie diesmal in irgendeiner Form für längere Zeit geregelt werden.

die Völker den heutigen Zustand als etwas Unfertiges und bereiten sich vor auf Entscheidungen, die mindestens in Jahrzehnten Neues gestalten können.

Wir sollen nun nicht die wirtschaftlichen Fragen als unbedeutsam ansehen. Aber das Entscheidende in dem heutigen Ringen zwischen Frankreich und Deutschland ist die Lösung der politischen Fragen.

Man wird Frankreich nicht unrecht tun, wenn man annimmt, daß seine Politik dahin zielt, eine Verständigung über die Ruhrfrage anzulassen, dauernd dort nicht zu bleiben — trotz aller französischen und belgischen Noten — aber dafür um so mehr Kompensationen in der Rheinprovinz zu fordern, die auf eine mittelbare Annexion des Rheinlandes hinauslaufen. Hier sind weltgeschichtliche Einschnitte. In diesem Sinne habe ich davon gesprochen, daß das Leben und Sterben des deutschen Volkes nicht davon abhänge, ob unsere Leistungsfähigkeit, deren tatsächliche Höhe durch unsere Entwickelung und unser Können begrenzt ist, um eine Goldmilliarde höher oder niedriger bestimmt werde, daß es aber um Leben und Sterben Deutschlands ginge, wenn wir ohne das Rheinland weiter leben und existieren sollten.

Wirtschaftliche Betrachtungen sind nützlich und notwendig, aber wünschenswert wäre es auch, Weltgeschichte nicht aus der Forscherperspektive eines finanziellen Wochenberichtes anzusehen. Innerhalb der Grenzen der Erfüllungsmöglichkeit wird jede deutsche Regierung das leisten müssen, was die deutsche Volkskraft herzugeben vermag. Wir stehen vor der Frage, was wir höher schätzen, politische Freiheit oder Entgegenkommen hinsichtlich der materiellen Leistungen. Ein Volk kann arm sein und trotzdem Ehre und Achtung in der Welt genießen und zur Großmacht wieder emporsteigen. Ein Volk, dem die Freiheit nicht wirtschaftliche Leistungen wert ist, mag sich vielleicht wieder Wohlstand erwerben, hat aber die sittliche Grundlage zu seinem Wiederaufstieg vernichtet.

Man stelle es dabei doch nicht so hin, als wenn die Schaffung einer Garantie der Wirtschaft sozialistischen Gedankengängen entspräche. Wenn das sozialistische Gedankengänge sind, so sind es solche, von denen Spengler in seinem Buch „Preußentum und Sozialismus" gesprochen hat. Dann wären auch die Staatsmänner des alten Preußens Sozialisten, die die Kriegsentschädigung an Frankreich nach dem Tilsiter Frieden mit der Besteuerung der damaligen Sachwerte auszugleichen sich bemühten. Auch für uns muß die Politik vor der Wirtschaft stehen. Für die Freiheit von Rhein, Ruhr und Saar dürfen wirtschaftliche Opfer, wenn sie überhaupt zu leisten sind, nicht zu hoch sein. Die Grenze ist da, wo das alte wahre Wort eintritt: „Ueber seine Kräfte kann niemand verpflichtet werden!" Aber bis zu dieser Möglichkeit müssen auch Deutschlands Kräfte angestrengt werden, und sie werden um so mehr ergeben, je eher wir endgültige feste politische und wirtschaftliche Verhältnisse geschaffen haben.

Deshalb müssen wir auch der Frage der Sicherheiten für Frankreich ruhig und leidenschaftslos gegenüberstehen. Nicht durch Aufgeben deutscher Souveränität, nicht durch Auslieferung deutscher Bahnen, wohl aber durch internationale Abmachungen großzügigster Art, durch Garantien aller beteiligten Staaten kann der Friede am Rhein gegenseitig gesichert werden. Was Deutschland braucht, ist eine lange Zeitspanne ruhiger Jahre, um endlich in den Genuß des Friedens zu kommen, den es bisher vergeblich gesucht hat. Keine Regierung würde einer solchen gegenseitigen Sicherheitsleistung widerstreben können. Frankreich hätte, wenn es wollte, dadurch auch bei den anderen Nationen den Schutz vor einem deutschen Angriff, den es zu suchen scheint. Frankreich kann gute Nachbarschaft zu Deutschland haben unter Ausnützung deutscher Wirtschaftskraft zur Leistung deutscher Kriegsentschädigung, industrieller Zusammenarbeit und zollrechtlicher Annäherung.

Ein letztes Wort zu der Stellung der deutschen Politik. Nachdem unsere Armee dahin ist, haben wir nur noch zwei deutsche Kraftquellen. Die eine ist ein einheitliches nationales Denken und Fühlen. Die zweite ist die deutsche Wirtschaft. Unsere Wirtschaft ist die stärkste Grundlage des deutschen Vermögens der Gegenwart. Sie gesund zu erhalten, ist unser aller Pflicht. Begreiflich deshalb, daß der Einfluß höher ist, als er in der Zahl der Mandate in den Parlamenten zum Ausdruck kommt. Letzten Endes muß jede deutsche Regierung mit der deutschen Wirtschaft gehen. Aber in der deutschen Wirtschaft sollte man sich auch darüber klar sein, daß sie nicht Selbstzweck sondern Mittel zum Zweck ist. Für Blühen und Gedeihen ist mit dem Schicksal des deutschen Volkes eng verbunden. Das alte Wort: navigare necesse est vivere non necesse est bedeutet in das Deutsch der Gegenwart übersetzt, „daß Reich und Volk erhalten bleibt, ist notwendig, daß die Substanz der Einzelwirtschaft sich erhält, ist nicht notwendig". Wenn es dahin kommt, daß wir diese Substanz angreifen müssen, um damit die deutsche Freiheit zu schützen, so muß das von allen um der deutschen Wirtschaft beteiligten getragen werden. Wir haben das Staatsinteresse in den Vordergrund zu stellen. Das gilt für die Innenpolitik nach innen ebenso wie für die Gesamtheit der Wirtschaft nach außen. Das deutsche Volk wird stolz auf seine Wirtschaft sein, wenn sie es versteht, sich in diesem Sinne als höchste Kraftquelle des Staates zu bewähren, die in einer entscheidenden Stunde deutschen Schicksals für unsere Zukunft eingesetzt wird, um das zu sichern, was höher steht als materielle Interessen: Freiheit und Frieden.

Ruhr und Rhein.

Aufhebung der Straßensperre in Düsseldorf.

)(**Düsseldorf**, 21. Aug. (Telegr.) Die von der Besatzung über die Zone zwischen dem Stadtkreis Düsseldorf und der alten Abgrenzung des Brückenkopfes am 15. August verhängte Straßensperre ist wieder aufgehoben worden.

Auflösung nationalistischer Verbände.

* **Köln**, 21. Aug. (Telegr.) Nach einer Meldung der „Voss. Ztg." hat die Interalliierte Rheinlandkommission die Auflösung und das Verbot aller nationalistischen Verbände im besetzten Gebiet beschlossen, weil sie eine Gefahr für die Besatzungstruppen bildeten.

Scharfe Kontrolle an der Ostgrenze.

= **Dortmund**, 21. Aug. (Telegr.) Anscheinend zur schärferen Durchführung der Verkehrssperre sind die französischen Truppen an der Ostgrenze des Einmarschgebietes in den letzten Tagen erheblich verstärkt worden, zum Teil werden Verstärkungen erwartet. Die Kontrolle wird äußerst streng durchgeführt.

Beschlagnahmtes Lohngeld.

)(**Essen**, 21. Aug. (Telegr.) In Bochum wurden am 17. August 45 Milliarden, in Dortmund am 18. August 6 Milliarden Lohngelder beschlagnahmt.

Eisenwerk Hösch neu besetzt.

△ **Witten**, 21. Aug. (Telegr.) Das Eisenwerk Hösch ist gestern erneut besetzt worden. Die Arbeiter sind in einer 24stündigen Proteststreik eingetreten.

Ein Schlosser des Eisenbahnausbesserungswerks in Witten ist bei Bewachung der aufgestellten Güterwagen erschossen worden. Einzelheiten fehlen noch.

Zeche „Germania" besetzt.

Q **Dortmund**, 21. Aug. Gestern vormittag sind der Zechenbahnhof Lütgendortmund und die Kokerei sowie Nebengewinnungsanlagen der Zeche „Germania 1/2" besetzt worden.

Heute ist der seit etwa acht Tagen von den Franzosen unterbundene Straßenbahnverkehr wieder aufgenommen worden.

1,4 Milliarden beschlagnahmt.

△ **Mainz**, 21. Aug. (Telegr.) Heute vormittag wurden auf dem Wege von der Druckerei nach der Reichsbank von französischen Geheimpolizisten Geld in Höhe von 1,4 Milliarden beschlagnahmt.

12 Milliarden Notgeld beschlagnahmt.

WTB **Recklinghausen**, 21. Aug. (Telegr.) Französische Kriminalbeamte beschlagnahmten 12 Milliarden Mark Notgeld, die für die Stadtkasse Recklinghausen bestimmt waren. Gleichzeitig wurden bei zwei Beamten der Gemeindekasse Horst-Emscher 4 Millionen Mark Notgeld beschlagnahmt.

Gestern wurden die Diensträume der Bergrevierbeamten in Recklinghausen besetzt.

Aufgehobene Verkehrseinschränkung.

)(**Osterfeld**, 21. Aug. (Telegr.) Das Verbot des Verkehrs der Straßenbahnwagen in den Gemeinden Wallum, Holten, Sterkrade und Osterfeld ist, wie die „Rhein.-Westf. Ztg." meldet, aufgehoben. Der Auto- und Motorradfahrerverkehr bleibt aber in diesen Gemeinden untersagt. Ausgenommen sind die Lastkraftwagen mit und ohne Anhänger, die zwischen 5 und 8 Uhr fahren können. Diese können alle Transporte ausführen, die durch die in Kraft getretenen Verfügungen erlaubt sind, ausgeschlossen bleiben die Personentransporte.

= **Duisburg**, 21. Aug. (Telegr.) Der Verkehr für Fahrräder und Motorräder innerhalb des ganzen Gebietes des Brückenkopfes von Duisburg ist wieder erlaubt von 5 Uhr morgens bis 9 Uhr abends. Der Verkehr für Motorräder und Fahrräder mit eingebautem Motor ist nur mit einem von der Militärbehörde ausgestellten Fahrterlaubnisschein gestattet. Der Verkehr für Wagen mit Gespann, die zum Transport von Waren bestimmt sind, ist von 5 Uhr morgens bis 9 Uhr abends erlaubt unter der Bedingung, daß nicht mehr als zwei Personen mitfahren.

= **Dortmund**, 21. Aug. (Telegr.) Anfang der vergangenen Woche ist gelegentlich eines Zwischenfalls in einer Wirtschaft ein französischer Eisenbahner von deutschen Polizeibeamten festgenommen worden. Im Zusammenhang mit der Festnahme ist nachträglich der stellvertretende Polizeikommissar Polizeileutnant Bauer verhaftet worden. Lünen ist zurzeit ohne Polizei. Das Verhalten in Lünen ist wegen eines angeblichen Sabotageaktes von den Franzosen besetzt worden.

)(**Essen**, 22. Aug. Die Franzosen haben im Herd- und Ofengeschäft Scheevers Oefen und Herde beschlagnahmt und abtransportiert. Die Beschlagnahme von Möbeln nimmt ihren Fortgang. Sogar in einzelnen Wohnungen, wahrscheinlich von Stapoleamten, werden die Möbel beschlagnahmt und fortgeschafft.

= **Essen**, 21. Aug. Die Eisenbahnoberinspektoren Fonaut und Schütz und die Eisenbahnassistenten Bayer, Themme und Morbeck sind am 20. August aus dem Gefängnis in Werden ohne Verhandlung entlassen worden, nachdem sie drei Monate inhaftiert waren. — Am Mittwoch, den 22. August, werden aus Wilhelm-Seelhorst 100 Eisenbahner, insgesamt 300—400 Personen ausgewiesen. Der Abtransport findet in Richtung Dorsten statt. — Der vor einigen Wochen als Geisel wegen eines angeblichen Sabotageaktes an französischen Leitungen in Haft gesetzte Polizeirat Exner ist wieder freigelassen worden, nachdem die Franzosen die Ueberzeugung gewonnen hatten, daß es sich um einen Diebstahlsversuch von Leitungsdraht handelte, von Sabotage also keine Rede sein könnte.

△ **London**, 21. Aug. (Telegr.) Der Vertreter der „Times" im Ruhrgebiet gibt seinem Blatte auf Grund von Studien, die er über die Ausbeutung der Ruhrkohlereien unternommen hat, einen eingehenden Bericht, den er damit schließt, daß ohne deutsche Mitwirkung diese Gruben nicht produktiv gemacht werden könnten, ebensowenig ein Pfand auf die deutschen Eisenbahnen. Er erklärt, es sei offensichtlich, daß Frankreich durch kostspielige Verfahren die Koksherstellung solange aufrechterhalten könne, als genügend Kohle für die Kokösen vorhanden sei. Die Zahl der so betriebenen Kokereien werde aber sehr beschränkt sein, und man dürfe bezweifeln, ob auch nur eine einzige von ihnen sich bezahlt mache. Frankreich sei aber vergebens bemüht, eine eingehende Mitwirkung der Deutschen zu erzielen, die unbedingt zur Produktivität notwendig sei.

Die moderne Friedensbewegung.

)(**Essen**, 21. Aug. Im Kammermusiksaal des Städt. Saalbaues sprach am Montag abend der ehemalige Sachsenprinz Max Herzog zu Sachsen, Professor der kath. Theologie in Freiburg (Schweiz), über das Thema „Krieg und Katholizismus". Der Vortragsabend war von den Anhängern des sogen. pazifistischen Gedankens veranstaltet. Die Person des Redners, der bekanntlich ein Bruder des letzten Königs von Sachsen und ein Sohn des Königs Georg von Sachsen ist, und nicht zum wenigsten auch das auf der Tagesordnung stehende Vortragsthema, sicherte, wie zu erwarten war, der Veranstaltung einen vollbesetzten Saal.

Der Redner behandelte seine Aufgabe vom rein theoretischen Gesichtspunkten, vom religiösen, theologisch-wissenschaftlichen Standpunkte aus. Der Redner legte seinem Vortrag folgende drei Gedanken zugrunde: Der Frieden ist Engelswerk, der Frieden ist Christuswerk, der Frieden ist Gotteswerk. Der Redner, dessen Ausführungen von hohem sittlichen und religiösem Ernst getragen waren, erläuterte im Einzelnen, daß jeder Krieg, selbst derjenige, der aus sogen. edlen und heiligen Beweggründen geführt werde, ein furchtbares Unheil für die beteiligten Völker sei. Das hätten schon die Kreuzzüge bewiesen, für die doch wie in keinem anderen Kriege heilige Beweggründe in Anspruch genommen wurden. Die Kreuzfahren hätten furchtbare Blutbäder in Palästina angerichtet und die mohammedanische Bevölkerung in Jerusalem förmlich ausgerottet. Die kath. Kirche, wie überhaupt die christliche Konfession, habe Großes und Segensreiches im Interesse des Friedensgedankens geleistet, wenn auch mancherlei Mißgriffe im Laufe der Jahrhunderte von ihr begangen worden seien. Namentlich auch der letzte und der jetzt regierende Papst seien unermüdlich für den Frieden tätig gewesen. Wenn aber nicht viel erreicht sei, so müsse das lediglich bedauert werden.

Man pflegt zu sagen: Die Bestrebungen zur Beseitigung des Krieges sind aussichtslos. Das sagt man, weil man sie für aussichtslos hält. Man muß die Sache von der praktischen Seite anfassen. Man muß, wenn man einen Erfolg erzielen will, den Kampf zunächst gegen alles dasjenige führen, das die Kriege verursacht. So müssen wir eine andere Arbeitsordnung schaffen, Auswüchse des Kapitalismus beseitigen, eine Umstellung in der gesellschaftlichen Ordnung und des jetzigen Staatsbegriffes herbeiführen. Mit dem jetzigen Wesen des Staates steht und fällt der Krieg. Es muß dem Staat zum Bewußtsein gebracht werden, daß er der Diener des Volkes ist und nicht das Volk sein Diener. Der Staat muß aufhören, ein Gewaltinstitut zu sein. Die Beziehungen zwischen den Staaten müssen auf eine andere Grundlage gestellt werden. Es muß irgend ein Instrument geschaffen werden, das geeignet ist, einem Störenfried unter den Staaten, wenn er sich irgend wo bemerkbar machen sollte, hindernd in den Arm zu fallen. Bemerkenswert ist die Tatsache, daß in den heutigen Tagen, in denen der Friedensgedanke mehr und mehr um sich greift, die Zahl der Friedensanhänger in Frankreich viel größer ist als in Deutschland. Die in Frankreich organisierten Friedensfreunde erreichen heute die Zahl von 100 000, während wir es in Deutschland auf kaum 30 000 gebracht haben.

Der Redner schließt seine Ausführungen mit der Feststellung, daß es heute keine brennendere Frage gibt als den Friedensgedanken.

Deutsches Reich.

Cuno reist nach Amerika.

◆ **Hamburg**, 21. Aug. (Telegr.) Wie das „Hamburger Fremdenblatt" erfährt, hat der ehemalige Reichskanzler Dr. Cuno tatsächlich die Absicht, nach Amerika zu gehen, wohin ihn aber keinerlei politische oder sonstige Aufträge, sondern lediglich seine freundschaftlichen Beziehungen zu Harriman riefen. Das Blatt hält es nicht für ausgeschlossen, daß Cuno wieder in irgendeiner Form mit der Hamburg-Amerika-Linie in Verbindung tritt, wenn auch nicht als Generaldirektor. Entscheidungen in dieser Beziehung seien noch nicht gefallen.

Das Leipziger Messe-Notgeld.

Im ganzen Reich gültig.

= **Leipzig**, 21. Aug. (Telegr.) Wie uns mitgeteilt wird, ist das vom Meßamt für Mustermessen in Leipzig herausgegebene, am Donnerstag, den 23. August, in den Verkehr gelangende Notgeld nicht zu verwechseln mit dem von Privatfirmen zur Zeit als Zahlungsmittel ausgegebenen Notgeldscheinen, Schatz- und dergleichen mehr. Es handelt sich dabei um durch Verfügung des Reichsfinanzministers vom 17. 8. und 20. 8. genehmigtes Geld, das im ganzen Deutschen Reiche Gültigkeit hat. Große Firmen haben sich bereits an das Meßamt gewandt, um gegen andere Zahlungsmittel, die sie zur Verfügung stellen, das im ganzen Reiche gesetzlich gültige Meßnotgeld zu erhalten.

Parlamentarisches.

Das Ende einer deutschnationalen Hetze.

)(**Berlin**, 21. Aug. (Telegr.) Die Reichsgeschäftsstelle der Deutschen Volkspartei teilt mit: Die deutschnationale Presse weist darauf hin, daß bei der Abstimmung über das Vertrauensvotum für das Kabinett Stresemann 20 Mitglieder der Fraktion der Abstimmung über das Vertrauensvotum ferngeblieben sind und schließt daraus auf die starke Opposition in der Fraktion der Deutschen Volkspartei gegen die große Koalition unter der Führung Dr. Stresemanns. Die Nationalliberale Korrespondenz, der Pressedienst der Deutschen Volkspartei, bemerkt dazu folgendes: Die Zahl der 20 fehlenden Abgeordneten ist dadurch errechnet worden, daß auch alle Abgeordneten der Deutschen Volkspartei gezählt sind, die wegen der bekannten Schwierigkeiten des besetzten Gebietes, aus Krankheit oder aus sonstigen Gründen an der Tagung des Reichstages überhaupt nicht teilgenommen haben. Für die übrigen Mitglieder der Reichstagsfraktion der Deutschen Volkspartei, die nicht an der Abstimmung teilgenommen haben, gilt das, was bereits in der Nationalliberalen Korrespondenz Nr. 72 vom 17. August parteioffiziell festgestellt worden ist, nämlich, daß ihr Fernbleiben von der Abstimmung nicht als Protest gegen die Neubildung der Regierung auf der Grundlage der großen Koalition unter der Kanzlerschaft Dr. Stresemanns aufgefaßt werden darf, vielmehr war Dr. Stresemann doch durch einen einstimmig gefaßten Beschluß der Fraktion dazu ermächtigt worden. Diejenigen Mitglieder der Fraktion der D. V., die der Stimmabgabe ferngeblieben sind, wollten dadurch lediglich zum Ausdruck bringen, daß sie nicht mit der Besetzung des Kabinetts in allen Einzelheiten einverstanden sind. Es trifft auch nicht zu, daß sich alle Landwirte der Fraktion der Stimmenabgabe enthalten haben.

Ausland.

Dr. Wirth in Moskau.

= **Moskau**, 21. Aug. (Telegr.) Der frühere Reichskanzler Dr. Wirth ist hier eingetroffen.

Verkehrsgeneralstreik in Griechenland.

△ **Paris**, 21. Aug. (Telegr.) Nach einer Havasmeldung aus Athen ist gestern früh ein Solidaritätsgeneralstreik der Verkehrsarbeiter zu Wasser und zu Lande ausgebrochen. Der gesamte Verkehr ist unterbrochen. Die Blätter fordern die Regierung auf, strenge Maßnahmen zu ergreifen. Die Lage ist sehr ruhig. Nach Blättermeldungen hat die Regierung durch ein Dekret die Auflösung aller Arbeitervereinigungen und die Beschlagnahme ihrer Archive angeordnet. Die Kassenbestände der Vereinigungen werden bei der Nationalbank zur Schaffung einer Arbeiterversicherungskasse verwendet.

Die Luftflottenförderung in Rußland.

Q **Moskau**, 21. Aug. (Telegr.) Nach einer Meldung der Russischen Telegraphenagentur nimmt die Bewegung zur Förderung der Luftflotte in Sowjetrußland immer größeren Umfang an. Die Aktien der Freiwilligen Luftflottengesellschaft finden weitestgehende Verbreitung und sämtliche Post- und Telegraphenämter des Sowjetbundes sind als Zeichnungsstellen eingerichtet worden. Die Gesellschaft Dobrolet hat eine Eingabe an den Rat der Arbeit und Verteidigung um Erhöhung des Gesellschaftskapitals auf 5 Millionen Goldrubel gerichtet, weil die Zeichnungen auf die Aktien der Gesellschaft die anfänglich festgesetzte Höhe von 2 Millionen Goldrubel weit überschritten hätten. Allein der Zentralverband der Konsumgenossenschaften hat die Verbreitung von 250 000 Goldrubel-Aktien der Dobrolet unter den örtlichen Konsumgenossenschaften übernommen.

Internationaler katholischer Kongreß in Konstanz.

* Der von der Internationalen katholischen Liga einberufene Kongreß für friedliche Zusammenarbeit der Katholiken aller Länder wurde am Freitag, 10. August, mit einem festlichen Begrüßungsabend eröffnet. Das Ehrenpräsidium übernahm Msgr. Fischer-Colbrie, Bischof von Kaschau. Als Präsidenten wurden gewählt: Kanonikus Hughes (Madrid), Don Vercesi (Mailand), Gräfin Walterskirchen (Wien). An Papst Pius XI. wurde ein Huldigungstelegramm gesandt.

Dann begrüßte Geistlicher Rat Dr. Gröber (Konstanz) den Kongreß im Auftrage des Erzbischofs von Freiburg. Dem Kongreß haben zahlreiche Kirchenfürsten ihren Segen entsandt, u. a. Kardinal Schulte (Köln) und Kardinal Msgr. Faceli (München). Nach einem Gesamtbericht über die innere und äußere Entwicklung der Internationalen katholischen Liga durch Generalsekretär K. Mayr (Graz) begannen die Beratungen der einzelnen Fraktionssitzungen. Generalsekretär H. Cappi berichtete über die bisherigen Arbeiten und die Zukunftsaufgaben der Liga. Die Ausführungen auch der folgenden Redner gipfelten in der Ueberzeugung, daß die katholische Jugend aller Länder sich zu gemeinsamer Arbeit zusammenfinden müsse.

Der Silberschrein des Freigrafen Gerhard Hennecke.

(28)

Kriminalroman von A. Klein-Rossell.

Amerikanisches Copyright 1923 by Robert Lutz in Stuttgart. Nachdruck verboten.

Beim Abendessen bemerkte er, daß die Hand seiner Tochter, die die Gabel hielt, leicht zitterte. Nun fiel ihm auch zum ersten Male der angstvolle, elliptische Ausdruck ihrer Augen auf, und wie ein Blitz durchfuhr ihn die Erkenntnis, daß die Ursache ihres Leidens nicht in einer körperlichen Schwäche zu suchen sein könnte.

Da begegneten sich ihre Blicke. Leontine hatte vielleicht in den Augen ihres Vaters dessen plötzliche Wahrnehmung erraten, denn ihr Gesicht überzog sich eine blutrote Glut. Im nächsten Augenblick schlug sie beide Hände davor, und ein heftiges Schluchzen erschütterte ihren Körper.

Greve war zu ihr getreten und strich ihr leicht über das Haar. Dabei suchte er nach einem Wort, das er hätte sagen können. Er sah nun recht gut ein, daß sie ein Geheimnis vor ihm hatte, und er ahnte auch, welcher Art es war. Er fühlte freilich auch, daß er als Mann dieser Situation nicht gewachsen war, und er hatte den Verlust seiner Gattin wohl noch nie so schmerzlich empfunden wie in diesem Augenblick.

Merkwürdigerweise kam es ihm auch jetzt noch nicht in den Sinn, daß der verhaßteste Archivar mit diesem Geheimnis irgendwie im Zusammenhang stehen könne. Er hielt den Geschmack seiner Tochter für viel zu erlesen, um ihm eine solche Neigung auch nur ernstlich zuzutrauen. Den hämischen Zeitungsartikeln mochte eine übermütige Mädchenlaune, die gegen den Hochmut eines jungen Herrn ankämpfte, am Ende so etwas wie eine scheinbare Grundlage gegeben haben; das konnte aber eben nur eine Laune gewesen sein und nichts weiter. Das Gegenteil mußte gegen die Natur gewesen, und mehr noch, gegen alle Erfahrung.

Dieses lebensfrohe, schönheitsstolze, unverbildete Mädchen und der dürre Stubengelehrte, dieser Ausgräber alten Sachen, der selbst fast wie ein Stück aus der Vorzeit anmutete! Man brauchte nur diese Gegenüberstellung zu versuchen, um sofort von der Unmöglichkeit überzeugt zu sein.

„Leontine!" bat er endlich. „Willst Du Dich mir nicht anvertrauen?"

Sie hatte [illegible] dummes gesagt zu haben, aber es tat doch die gewünschte Wirkung.

Sie erhob sich mit einer heftigen Bewegung und warf sich ihm an die Brust.

„Ja!" schluchzte sie. „Ich muß!"

Die Erinnerung an dieses Muß schien ihr die alte Kraft zurückgegeben zu haben. Sie machte sich los und ließ sich von ihrem Vater zum Sofa führen. Dabei weinte sie noch leise in ihr Taschentuch.

Er fühlte sich durch den ersten Erfolg ermutigt und setzte mit der linken Hand das Streicheln fort, während er ihre freie Hand in seiner Rechten hielt.

„Nun?"

Sie verhüllte das ganze Gesicht mit dem Taschentuch, so daß ihre Stimme ihn nur wie ein Hauch berührte. Aber dieser Hauch traf ihn wie eisiger Nordost.

„Doktor Nicolai!"

Sie merkte nicht, daß seine Hand von ihrem Scheitel geglitten war. Sie saß ihn auch gar nicht, denn obwohl sie das Taschentuch vor das Gesicht hielt, hatte sie zum Ueberfluß auch noch die Augen geschlossen. Sie sprudelte die Sätze nun in atemloser Hast hervor, nur um das Unangenehme möglichst schnell zu sagen, da es nun einmal doch geschehen mußte. Und obwohl sie nicht von ihrer Liebe, sondern nur von einer Aeußerlichkeit an der Person ihres Geliebten sprechen wollte, verriet doch jeder der einander jagenden Sätze, der Tonfall, ihr fliegender Atem, das Zittern ihres Körpers selbst diesem in derlei Dingen gänzlich unerfahrenen Vater die ganze Wahrheit.

Als sie fertig war, hätte man eine Minute lang ein Laubblatt zur Erde fallen hören.

Sie verharrte unbeweglich in ihrer vornüber gebeugten Stellung, er bohrte die grauen Augen in irgendeinen Punkt der Wand gegenüber. Er hatte die buschigen Brauen fast übereinander geschoben, die Lippen zu einer dünnen Linie zusammengepreßt.

„Habt ihr euch schon ausgesprochen?"

„Nein."

„Gott sei Dank!"

Er atmete hörbar erleichtert auf. Aber derselbe schwere Ernst lag in seiner Stimme, als er fortfuhr:

„Ich wollte wegen der Geschichte Strafantrag gegen die Zeitung stellen. Das geht nun natürlich nicht mehr, und ich will mit Dir nicht über Dinge rechten, an denen nichts mehr zu ändern ist. Aber nun höre meine Meinung: Es wäre mir sehr, sehr schwer geworden, Doktor Nicolai als Deinen Gatten zu begrüßen, wenn das nicht vorgefallen wäre, was nun einmal geschehen ist. Wie die Dinge aber jetzt liegen, hat er nicht nur in Untersuchungshaft, sondern es ist das Gleichgewicht aus dem Silberschrein so gut wie überführt. Die für ihn mildernde Annahme ist noch die, daß er das Verbrechen in einem Anfalle geistiger Umnachtung begangen hat. Ich hoffe, daß Du unter diesen Umständen Deine Pflicht erkennen wirst. Du bist es Deiner toten Mutter, mir und vor allem Dir selbst schuldig, Dich von dieser törichten Leidenschaft zu befreien."

„Sie war ganz zusammengesunken.

„Ich kann nicht!" stöhnte sie. „Ich kann nicht!"

Seine Stimme nahm einen noch strengeren Klang an.

„Du kannst Dich von einer unwürdigen Leidenschaft nicht befreien?"

Da ließ sie die Hände sinken. Durch ihre Tränen hindurch funkelte die Empörung.

„Unwürdig. Ist er denn schon verurteilt? Und wenn er verurteilt wäre und alle Welt an seine Schuld glaubte, so glaube ich nimmermehr daran!„

Greve hielt mühsam die auflodernde Heftigkeit zurück.

„In diesem Punkt kann ich dir keine Vorschriften machen. Aber im übrigen bleibt es bei dem, was ich gesagt habe: zwischen dir und diesem Herrn gibt es keine Gemeinschaft mehr!"

„Vater!" schrie sie auf.

„Ich will ja nur Dein Bestes, Kind! Das mußt Du doch einsehen. Du weißt ganz gut, daß ich Dir nie einen berechtigten Wunsch versagt habe. Nur zu Deinem eigenen Vorteil bitte ich Dich, gegen diese Leidenschaft anzukämpfen."

„Ich weiß, Vater, was ich Dir und meinem Namen schuldig bin. Ich verspreche Dir auch, daß ich mein eigenes Gefühl diesen Rücksichten unterordnen werde. Ich werde Deinem Gebote folgen, solange auch nur der leiseste Makel an seiner Ehre haftet."

Greve sah sich damit zufrieden und verließ nun schnell das Zimmer. Das Mitleid mit seiner schwer leidenden Tochter begann seinen Groll zu besiegen, und er durfte jetzt nicht schwach werden.

Er suchte sein Arbeitszimmer auf, wo er an diesem Abend noch lange saß, eine Zigarre nach der andern rauchte und über die merkwürdigen Launen junger Mädchen nachdachte, ohne sie aber seinem Verständnis näher zu bringen.

Am Vormittag des folgenden Tages suchte Herr von Hartungk die Redaktion des „Glöckner" auf. Sie war in einem ziemlich kleinen Raum untergebracht. Zwei Wände wurden durch Glasschränke eingenommen, welche die aus Rezensionsexemplaren gebildete Bücherei enthielten, in der dritten nahmen zwei Türöffnungen fast den ganzen Raum ein und die vierte beherrschte ebenso das Fenster.

In der Ecke zwischen Tür und Fenster, vor einem alten wurmstichigen Schreibtisch, saß ein ziemlich dünnes Männchen, dessen Gesicht eine entfernte Aehnlichkeit mit einem Vogelkopf hatte. Das Kinn war nur durch eine schüchterne Andeutung vertreten, und die lange, spitze und etwas gebogene Nase reichte bis in die Gegend der Lippen. Auf der Nase saß eine ungeheure Hornbrille.

Als Herr von Hartungk sich vorstellte, legte der Redakteur die große Schere auf den Tisch und stand dienernd und händereibend auf.

„Einen Stuhl, Willi!" schrie er durch die Türe.

„Laß Sie das nur," erwiderte Hartungk hochmütig. „Was ich mit Ihnen abzumachen habe, ist bald erledigt."

„Aber ich bitte Sie, Herr von Hartungk! Ich werde meine Besucher doch nicht stehen lassen. Es ist mir eine große Ehre. — Willst Du Schlingel wohl einen ordentlichen Stuhl holen!" fauchte er den Lehrling an, der soeben mit einer ziemlich böse zugerichteten Sitzgelegenheit hereingestolpert kam.

Hartungk wartete, bis der Junge sich wieder entfernt hatte, und zog dann die Türe hinter ihm zu.

„Ich möchte von Ihnen wissen, was Sie zu Ihrem pöbelhaften Angriff auf Fräulein Greve veranlaßt hat", wandte er sich nun mit scharfer Stimme an den Redakteur.

„Pöbelhafter Angriff? — Verzeihung, Herr Baron! Ich habe mich sehr genau über die Tatsache vergewissert und kann mit sechs bis sieben Gewährsmännern dienen. Und Sie werden zugeben müssen, daß es Pflicht der ernsthaften Presse wie jedes anständigen Menschen ist —"

„— Ihnen mit gleicher Münze heimzuzahlen", unterbrach ihn Hartungk und schlug ihm einige Male mit der flachen Hand ins Gesicht, daß ein dünner Blutstrom aus der langen Nase schoß.

Dieser Vorgang verursachte in dem kleinen Zimmer einen unbeschreiblichen Aufruhr. Der Redakteur setzte mit einem Satz über die Schranke seines Schreibtisches, wobei er ein lautes Geschrei ausstieß. Dieses Geschrei hatte zur Folge, daß die beiden Türen gleichzeitig aufgerissen wurden und sämtliche Angestellten hereinstürzten. Die weiblichen Stimmen verstärkten nun sogleich das mißtönende Konzert, während der männliche Teil sich sehr verschieden benahm. Einige verbargen ihre Gesichter, indem sie sie der Wand zudrehten, andere drangen schimpfend auf Herrn von Hartungk ein; nur die beiden Lehrlinge hielten es offenbar für überflüssig, das Gesichtsstroh [illegible] zu verziehen.

[Fortsetzung folgt.]

Unter dem Vorsitz von P. Noppel S. J. (München) und Prof. Lacroix (Paris) versammelten sich die deutschen und französischen Kongreßteilnehmer in einer Sondersitzung. In aller Offenheit, aber im Geiste der Versöhnung suchte man die Gesichtspunkte der beiden Länder in den schwebenden politischen Fragen klarzustellen, um im Geiste der katholischen Liebe eine Lösung zu finden. Die Beratungen des Sonntags wurden durch einen Festgottesdienst eröffnet, in dem Dr. Mack (Luxemburg) und Prof. Carolfi (Italien) predigten. In der öffentlichen Nachmittagssitzung legte Ritter von Lama die grundlegenden Ausführungen von C. Gruber S. J. dar, der persönlich am Erscheinen verhindert war. An Hand päpstlicher Kundgebungen zeigte der Redner, daß der einzige Weg zur Ueberwindung der Freimaurerei der zielbewußte Ausbau einer internationalen katholischen Organisation sei. Perron (Paris) bewies, daß die Hauptursache des Krieges und Völkerhasses der Abfall der Völker von Gott sei. Max. Pfeiffer (Kalkau) zeigte die grundlegenden Prinzipien katholischer Friedensarbeit. Den Abschluß des Tages bildete eine Kundgebung, die unter der Devise „Wir Katholiken und die päpstliche Friedensarbeit" einberufen war. Es sprachen u. a. Dr. Metzger (Graz) und Prälat Gießwein (Budapest).

Kirchliche Nachrichten.

Eine Papstspende.

)(**Essen**, 21. Aug. **Der Papst hat durch Msgr. Testa dem Pfarr-Rektor Dohmen von der Margarethenhöhe für den Neubau einer Kirche 1000 Lire gleich 249 Millionen Mk. überreichen.**

Arbeiter- und Gewerkschaftsfragen.

Die Haltung der Arbeiter im Ruhrbergbau.

= **Essen**, 21. Aug. Wie bekannt, haben die Bergarbeiter, die im alten Bergarbeiterverband organisiert sind, den letztgefällten Schiedsspruch in der Lohnfrage für die Bergarbeiter abgelehnt. Für heute ist wiederum eine Betriebsrätekonferenz nach Essen einberufen, in der wichtige Entscheidungen getroffen werden sollen. Wie dem „Ruhrecho" berichtet wird, sind fast sämtliche Belegschaften der Zechen im Essener Revier als Protest gegen das Angebot im Bergbau in die verschärfte passive Resistenz getreten. Wie verlautet, sollen die Belegschaften einzelner Zechen ausgesperrt und die Zechentore geschlossen sein. Die Zechenverwaltungen sollen die Belegschaften aufgefordert haben, die Arbeit wieder aufzunehmen, was letztere aber mit dem passiven Widerstand als nicht im Einklang stehend bezeichnet haben und nicht gewillt sind, die Förderung von Kohlen wieder aufzunehmen. In Bergarbeiterkreisen will man den jetzigen Zustand nicht verlängern und ein Auffüllen der Kohlenhalden verhindern, was sich auch dadurch bestätigt, daß in den meisten Fällen die Arbeit auf den Zechen bei Belegung eingestellt wird. In den letzten Tagen hat die Belegung wiederum an die Belegschaften einzelner Kokereizechen die Forderung gestellt, die Arbeit wieder aufzunehmen, andernfalls die Franzosen diese Zechen in eigene Regie übernehmen. Auch in diesen Fällen verhielt sich die Bergarbeiterschaft ablehnend und trat sofort in den Proteststreik.

Neue Verhandlung über die Bergarbeiterlöhne.

)(**Berlin**, 21. Aug. (Telegr.) Nachdem die Bergarbeiterverbände den am 17. August gefällten Schiedsspruch abgelehnt haben, hat das Reichsarbeitsministerium die Tarifparteien zu neuen Verhandlungen auf Mittwoch, den 22. August, eingeladen.

= **Ibbenbüren**, 21. Aug. Die Belegschaften der staatlichen Zechen sind in einen Lohnstreik getreten.

Der 100. Todestag des „Brockhaus".

Von E. Herold-München.

Am 20. August 1823 ist in Leipzig nach einem Leben voller Erfolge, aber auch voll widriger Umstände Friedrich Arnold Brockhaus gestorben, einer jener wenigen Männer, deren Name zu einem Begriff geworden ist. Was ein Brockhaus ist, weiß heute jeder halbwegs Gebildete: die Geschichte der Welt, die Geschichte der Kultur mit allen ihren Verästelungen, das Leben selbst, das Weltall mit allem, was darinnen ist, zusammengepreßt auf den engen Raum von 20 oder 21 Bänden. Die Schaffung dieses „Brockhaus" war ohne Zweifel eine literarisch-wissenschaftliche Kulturtat und diese Kulturtat hat den Namen Friedrich Arnold Brockhaus populär gemacht. Eigentlich zu — Unrecht. Denn der Vater des Gedankens war der Leipziger Dr. Löbel in Gemeinschaft mit dem Advokaten Francke. Beide hatten das Konversationslexikon bereits bis zum Buchstaben S gebracht und Brockhaus hat dies Werk angekauft und vollendet. Dennoch bleibt das, was Brockhaus geleistet, eine der wertvollsten Kulturtaten, denn seine Energie und seine Organisationsgabe waren es, die diesem fast totgeborenen Geisteskind der beiden Leipziger Leben und wenn man es sagen darf Ewigkeit gegeben haben. Er hat ihre Arbeit — und darin liegt seine Bedeutung — zu einem Volksbuch gemacht.

Friedrich Arnold Brockhaus war von Haus aus nicht Buchhändler, sondern er handelte mit englischen Manufakturwaren. Aber er war Kaufmann mehr aus Familientradition denn aus Neigung. Die hing an Büchern und der Wissenschaft. Brockhaus war am 4. Mai 1772 in Dortmund als Sohn des angesehenen Kaufmanns und Ratsherrn H. Brockhaus geboren. Er absolvierte das Gymnasium seiner Vaterstadt und trat dann auf Wunsch seines Vaters als Lehrling in ein Kaufmannsgeschäft in Düsseldorf ein. Nach fünfjähriger Ausbildung als Kaufmann ging er in seiner wissenschaftlichen Fortbildung nach Leipzig und gründete nach seiner Rückkehr im Jahre 1796 in seiner Heimat ein Manufakturwarengeschäft. Von dort siedelte er nach Amsterdam über, wo er Handel mit englischen Tuchen trieb. Die Ungunst der Zeitverhältnisse — Napoleon hatte damals die Kontinentalsperre verhängt — zwang ihn zu einem ihm wohl nicht unwillkommenen Wechsel der „Branche".

Ende 1805 gründete er in Amsterdam eine Verlagsbuchhandlung „Kobloff & Co." — als Ausländer konnte er nicht Mitglied der Buchhändlergilde werden und der ihm befreundete Buchdrucker Kobloff gab seinen Namen dafür her —, wurde aber abermals durch die politischen Verhältnisse (Vereinigung Hollands mit Frankreichs) veranlaßt, sich umzustellen; er siedelte 1810 nach Deutschland über. Schon zwei Jahre vorher hatte er bei einem Besuch der Leipziger Messe das Verlagsrecht an das Löbelsche Lexikon erworben. Keiner der vier Verleger, die nacheinander das Lexikon gekauft hatten, hatten es verstanden, der Idee Leben zu geben. Aber Brockhaus erkannte sofort die buchhändlerische und kulturelle Bedeutung dieser Idee, vollendete sofort in Altenburg, wohin er zunächst gezogen war, die erste Auflage und ging sofort an die Schaffung einer völlig nach seinen Gesichtspunkten umgeänderten 2. Auflage, die nun auch einen riesigen buchhändlerischen Erfolg hatte. Unterdessen verlegte er den Verlag, dem er nun auch seinen Namen gab, nach Leipzig und baute ihn hier zu einem Unternehmen von Weltruf aus. Die freisinnige Richtung seines Verlags schaffte ihm aber viele Unannehmlichkeiten und Bedrängnisse; seine Erzeugnisse standen unter einer besonders scharfen Zensur. Das und eine Reihe literarischer Fehden verbitterten ihm das Leben und schwächten seine Gesundheit. Erst 50jährig, starb er am 20. August in Leipzig. Was er aber in diesem kurzen Leben für die deutsche Geistesbildung geleistet, das ist durch die Popularität seines Namens reich, aber nicht zu reich anerkannt und gelohnt worden.

Provinzielles.

* **Hagen**, 21. Aug. Hier wurden der Mitinhaber eines größeren Baugeschäfts und zwei höhere Eisenbahnbeamte durch die Eisenbahn-Kriminalabteilung verhaftet. Wie verlautet, werden den Verhafteten Betrügereien zur Last gelegt, die bis zum Beginn des Krieges zurückreichen.

* **Vogelheck** (Kr. Einbeck), 21. Aug. Der hier wohnende Dörfler Hermann Jäger hat seine Frau, seinen Stiefsohn Otto und dann sich selbst durch Revolverschüsse so schwer verwundet, daß er selbst und die Frau auf der Stelle tot waren und der Stiefsohn infolge eines lebensgefährlichen Bauchschusses schwer darniederliegt. Die Familie und besonders die beiden Ehegatten lebten bereits länger dauernd in Zank und Streit. Am Abend der Tat wollte Jäger einen Brief an den Landjäger schreiben, in dem er seinen Stiefsohn verdächtigte. Die Mutter kam hinzu und riß den Brief weg. Der erregte Mann schoß hinter ihr her und verletzte auch den Sohn, als er ihr helfen wollte.

* **Westhofen**, 21. Aug. In Westhofen wird von den Franzosen eine Zollkontrolle für die Revision des Expreßgutes und des Gepäcks eingerichtet. Den Reisenden ist dringend anzuempfehlen, daß sie sich in Westhofen zur Zollkontrolle bereit halten.

* **Schwerte**, 21. Aug. Die Frechheit der Diebe in Feld und Flur wird immer größer. So wurde einem Arbeiter des Dortmunder Wasserwerks im Rübenfelde ein Kartoffelstück in Größe von 20 Quadratruten von unberufener Seite abgeerntet. Die Spitzbuben, drei an der Zahl, hatten dann noch die Frechheit, die gestohlenen Kartoffeln nach hier zu bringen, um sie auf dem Wochenmarkt zu verkaufen. Hierbei wurden sie jedoch abgefaßt und konnte ihnen die Diebesbeute wieder abgenommen werden.

* **Soest**, 21. Aug. Nach Beendigung der Roggenernte ist in hiesiger Gegend mit der Weizen- und Haferernte begonnen worden. Mit dem Ergebnis der Roggenernte ist man allgemein zufrieden. Bei dem Weizen, der eine bessere Blütezeit gehabt hat, ist die Ernte noch ergiebiger; ebenso ist mit einer guten Haferernte zu rechnen. Beim Weizen rechnet man mit einer Ernte von 15 bis 18 Zentner pro Morgen.

* **Rheine**, 21. Aug. Zwei hiesige Arbeiter, die einen Ausflug nach Beesten unternahmen, fanden in einem Tannenwäldchen des Bahnhofes der Ortschaft Beesten eine vollständig zerschlagene Monstranz. Die einzelnen gefundenen Monstranzstückchen haben ein Gewicht von 630 Gramm und sind aus Gold und Silber. Die Teile waren etwa 10 Zentimeter tief unter Moos und Erde verscharrt. Von welchem Kirchenraub die Teile stammen, konnte bislang noch nicht ermittelt werden. Mit dem Raub der von Galenschen Monstranz aus dem Dom zu Münster hat der Fund, soweit festgestellt wurde, nichts zu tun.

* **Köln**, 21. Aug. In der Stadtverordnetensitzung wurde mitgeteilt, daß der städtische Haushaltsplan einen Fehlbetrag von 4.5 Billionen Mark aufweist. In diesem Betrag sind die erhöhten Beamtengehälter noch nicht enthalten. Der Fehlbetrag soll zu je einem Drittel gedeckt werden durch die Erhöhung der Grundsteuer, der Gewerbesteuer und durch Mehrablieferung der städtischen Werke.

= **Köln**, 21. Aug. Die Revision der Warenlager wird von der Wucherpolizei fortgesetzt. Gestern wurden wegen Zurückhaltung beschlagnahmt 16 Sack und 56 Kisten Zucker, ein Mehllager und Kartoffelvorräte.

* **Unkel**, 21. Aug. Unter dem Rindviehbestande des Gutes Hohenunkel ist eine merkwürdige Krankheit ausgebrochen, die sich vorwiegend durch Nasenbluten äußert und der schon drei wertvolle Tiere zum Opfer gefallen sind. Wie festgestellt werden konnte, trat die gleiche Krankheit bereits im Kreise Büren auf, wo sie über dreißig Tiere tötete. Zur Feststellung der Krankheitsart sind die erforderlichen Maßnahmen getroffen worden.

* **Büttgen** (Landkreis Neuß), 21. Aug. In den letzten Tagen erschienen aus Mönchengladbach Scharen von Männern und Frauen auf den Feldern am Schiefbahner Bahnhof und machten dort große Stücke Kartoffeln aus, ohne Bezahlung zu leisten. Die Polizei war anfangs machtlos. Es sind 12 bis 13 Morgen auf diese Weise ausgemacht worden, auch auf den Feldern stehende Getreidegarben wurden von den Personen mitgenommen.

* **Koblenz**, 21. Aug. Ein großer Ring von Weinbergsbesitzern des Untermosel-, Mittelrhein- und Ahrgebietes hat sich entschlossen, laufend eine Weinvernichtung großen Stils in Koblenz zu veranstalten. Alle Vorbereitungen dazu sind bereits soweit gediehen, daß vom 3. bis einschließlich 13. September die erstmalige Vernichtung vonstattengehen kann. Die Geschäftsleitung hat die Stadtverwaltung selbst übernommen.

Vermischtes.

)(**Berlin**, 21. Aug. Ein Mann überfiel heute nachmittag eine Konfitürenhändlerin in ihrem Laden in der Glogauerstraße und schlug mit einem Hammer auf sie ein, so daß sie mit schweren lebensgefährlichen Schädelverletzungen blutüberströmt zusammenbrach. Von einem vorübergehenden Polizeibeamten benachrichtigte Geschäftsleute aus der Nachbarschaft und ein Polizeibeamter nahmen den Täter, der sich in einem anstoßenden Zimmer mit einer Schußwaffe in der Hand im Bett versteckt hatte, fest. Vor dem Laden hatte sich inzwischen eine große Menschenmenge angesammelt, die den Täter, als er auf die Straße in Begleitung des Beamten erschien, furchtbar zurichtete.

Niedergang der Kultur.

= **München**, 21. Aug. Die Vereinigung Münchener Verleger erklärt, daß sie aus eigener Kraft die jetzige Belastung nicht tragen können und sich daher gezwungen sehen, die Herstellung von Büchern und Zeitschriften einzustellen. Als Folge dieses Beschlusses werden 16 Zeitschriften in München ihr Erscheinen einstellen.

Choleraepidemie in Persien.

= **Paris**, 21. Aug. Nach einer Meldung aus Bagdad ist unter den persischen Kulis eine schwere Choleraepidemie ausgebrochen. Bisher sind 744 Fälle zu verzeichnen. Die Cholera hat die Stadt Bassora erreicht, wo 76 Personen starben. Auch in Bagdad wurden drei Fälle festgestellt. Die Epidemie ist jetzt im Abnehmen begriffen.

Eine verheerende Sturmflut.

= **London**, 21. Aug. Einer Reutermeldung aus Tokio zufolge berichtet ein Telegramm aus Seul (Korea), daß bei der letzten Sturmflut an der Nordküste Koreas 346 Personen ums Leben gekommen seien. Ueber tausend Personen werden vermißt.

Die Todesfahrt im Auto.

= **Paris**, 21. Aug. Wie die Morgenblätter melden, ist ein Automobil in der Nähe von Nizza in einen Abgrund hinabgestürzt. Sechs Personen wurden getötet und zwölf verletzt. Es handelt sich in der Hauptsache um Amerikaner.

Unterricht
in Deutsch, Mathematik, Englisch, Französisch. 6499
Besonders Einjährigen-Kurse. Unterricht morgens, mittags und abends. Besonders günstig für beruflich Tätige.
E. Hartmann, Glückaufstr. 28, II.

Magen-, Darm-, Leber-, Nieren-, Lungenleiden. Flechte, Krätze, Entzündungen, offene Beine, Hämorrhoiden, Nervenleid. usw. Größte Erfolge nachweisbar, selbst in verzweifelten Fällen. Homöopathie, Naturheilverfahren, Elektrizität und Höhensonne.
A. Demke, Gelsenkirchen, Holstr. 2 am Alten Markt.
Sprechz.: 9½-1, 4-7, Sonntags 10-12 Uhr.

Photographische Kunst-Anstalt **Max Majer**
Gelsenkirchen, Neustr. 25, 1. Etg., Tel. 3525.

Ruth Kullick-Kronheim
prakt. Dentistin 5601
Theresienstr. 10, Ecke Hindenburgstr.
Tel. 3284. Sprechstd.: 9—1, 3—7 Uhr.

Lebensmittel-Transporte 20001
mittels 3-Tonnen-Schnell-Lastwagen von Duisburg (Umgegend) nach Gelsenkirchen (Umgeg.) führen aus
Hugo Sander & Co.
Mülheim-Ruhr, Adolfstraße 78.

Zigaretten
Kaufe jeden Posten.
P. Kremmers
Ueckendorferstr. 177.
Teleph. 1216. Großhandlung.

Gold-, Silber-, Platin-Bruch, Brillanten 20086
kauft zum Selbstverbrauch zu höchsten Tagespreisen.
Hermann Meyer,
Uhrmacher und Goldwarenhändler, Florastraße 35, 1. Etg. Fernspr. 2281. In der nächsten Nähe des Kaiserplatzes u. neben der Georgskirche.

Radermacher's Salbe stets bewährt gegen **Geschwüre, offene Beine,** Hautausschl., Hämorrhoid., alt. Wunden usw. Ueberall erhältl. Hauptniederlage: **Engel-Apotheke, Bochumerstr. 74.**

Mit Stanley
lesen Sie
ist — im
die weltbekannte große Forschungsreise
Wissenschaftlich! Kulturell, historisch!
mit Stanley
dunkelsten gefilmt
durch Afrika
AFRIKA!

Für gebrauchte **Herren- u. Damenfahrräder** sowie auch verrostete Fahrräder zahle ich bis 17451
10 Millionen und mehr
pro Stück.
Peristein Gelsenkirchen Bismarckst. 101.

Die allerhöchsten Tagespreise für 20014
Säcke
zerrissene und auch Papiersäcke aller Art, und Sacklumpen zahlt nur
Hoffmann, Hochstr. 61. Teleph. 3070.
Komme auch nach auswärts.

Doppel-Stehpult
mit 2 Drehsesseln zu verkaufen.
21336 **S. Winter, Bahnhofstr. 54.**

Fast neues, 104tön. **Bandonium** preiswert zu verk. Bochumerstr. 12, 3. Etage. 21341

Comptoir de Vente.
Das 124. Infanterie-Regiment wird am Dienstag, d. 21. Aug. ein Consumgeschäft für die Bevölkerung von Gelsenkirchen eröffnen.
Die Verkaufsstelle wird sich in einem Saale des Lyzeums befinden und täglich von 3—6 Uhr nachm. geöffnet sein. Nachstehende Waren werden zur Verfügung d. Bevölkerung steh.: Speck, Schweineschmalz, Végétaline (Pflanzenbutter), Reis Bohnen, Erbsen, Linsen, Pastete, Kaffee, Schokolade, Tabak Obst, Zigaretten, Wein, Buchsenmilch, Zucker.

Sack-, Wasserkalk
sofort waggonweise lieferbar
Theodor Imberg i. L.
Bochum. 21716

Warne
hiermit jeden vor Weiterverbreitung der Behauptung der Schwiegermutter Wwe. Piczewski: „Meine Frau durch schlechte Behandlung usw. gemordet zu haben". Meine Frau ist auf Grund ärztlichen Attestes an Lungentuberkulose gestorben. Eine Heilung bei ihr war ausgeschlossen. 21688
Albert Kantus.

Mehrere Fässer gekochte **Kartoffel-schalen** zu verkaufen. Ecke Hochstr. 15, Lad. 21611

Pianos vorteilhaft ab Fabrik. J. H. Bielleg & Co. Gelsenkirchen, Breitestraße 13—15.

Wirteverein „Freie Innung"
Gelsenkirchen.
Heute (Mittwoch) nachm., Punkt 4 Uhr, im Stadtgarten:
Besonders wichtige Besprechung.
21806 Der Vorstand.

Oskar Sturm
Weststr. 26
Stempelfabrik
Anfertigung innerhalb 24 Stunden. 20084

Frauen und Töchter
die sich im Schnittzeichnen, Zuschneiden, Modellentwerfen, Anfertigung von Damen- und Kindergarderobe für Beruf und Familie sowie zur Meisterprüfung ausbilden wollen, erhalten gründlichen Unterricht bei
Frau Johann Peters, Kaiserplatz 7 I. Etage.
Auf Wunsch Abendkursus. 4122 Telephon 3540.

Zahle von heute ab für **Altmetalle** wie **Kupfer Aluminium Rotguß Messing Blei und Zink Eisen** mehr wie jede Konkurrenz.
H. Böhm, Schalkerstraße 61.
Hole jeden Posten per Fuhrwerk ab.

Piano- und Flügel-Stimmen durch ersten Konzertstimmer
Rating & Nevries.
Telephon 975

Café Holzapfel
Rotthausen, Gheilien- und Brunostr. Ecke, Tel. 3167.
Jeden Mittwoch von 7—11 Uhr:
Künstler-Konzert und Tanz. 19649

Hohe Belohnung
Samstag vormittag 11 Uhr auf dem Wege Schalkerstraße bis Finanzamt
braune Brieftasche
mit 1 Million bar und Ausweispapieren verloren. Der ehrliche Finder wird gebeten, selbige gegen Bargeldinhalt und hohe Belohnung, da Papiere für ihn wertlos, abzugeben bei 21673
Terahegge, Schalkerstr. 5.

Stempel Stempelfarben Stempelkissen
Ferd. Neuhaus
Sellhorststr. 1. Fernsp. 2168.

Schwere goldene **Herrenuhr** m. Schlagwerk, ganze u. viertel Stunden schlagend, zu verkaufen. 21869
Näh. i. d. Geschäftsst.

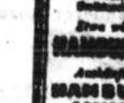
Säcke
Kaufe alle Sorten, auch Papiersäcke sowie Putzlumpen zu d. höchst. Tagespreisen.
Tanne
Hochstraße 81. Telephon 2097.

Paßbilder
in 1 Stunde. 20041
Schützenstr. 22, Ecke Bismarckstraße.
Sonntags geöffnet.

Badehauben u. Gummispielbälle
kaufen Sie vorteilhaft im Gummihause
Hoffmann
Bochumerstr. 86.

Wörishofener **Gicht- und Rheumatismus-Tee**
allein echt
Wörishofener Kräuterhaus, Hochstr. 24.


Treffe mit einem Transportgroßer und kleiner 19648
Schweine
ein, welche ich billig abgebe.
Hochstraße 75.

Achtung.

Habe große und kl.
Stubenhunde
zu verkaufen. 21839
von Kindenwirth, Handlung, Schwanenstraße 14.

Stadthalle
Heute Mittwoch und morgen Donnerstag von 7 Uhr ab:
Terrassen-Konzert.
Samstag:
Ehren-Abend
für Kapellmeister Herrn E. Väth.
Sonntag von 10½ Uhr ab:
Promenaden-Konzert
3½ bis 10 Uhr:
Terrassen-Konzerte.

„Warum wir empfehl. ist Zucker's Patent-Medizinal-Seife gegen unreine Haut, Mitesser. 12697
Pickel
Knötchen, Pusteln usw. Spezialarzt Dr. W.-Dazu Zuckers-Creme (nicht fettend u. fetthaltig), in allen Apoth., Drogerien, Parfümerie- und Friseurgeschäft. erhältl.

Ich bin umgezogen
von Schalkerstr. 98 nach
Schalkerstr. 30
II. Etage

wo ich ein
modernes Etagengeschäft
auf Teilzahlung
in fertigen und Anzügen nach Maß
in eigener Werkstatt-Anfertigung unterhalte.

Gorziza
30 Schalkerstr. 30

Statt jeder besonderen Anzeige.

Heute mittag wurde mein lieber Mann, unser guter Vater, Großvater, Schwager und Onkel

Karl Höstermann

Fahrsteiger a. D.

im Alter von 72 Jahren in Frieden heimgerufen.

Emilie Höstermann geb. Schulze
Karl Höstermann
Aletta Klöne geb. Höstermann
Mathilde Diekmann geb. Höstermann
Arthur Höstermann
Käthe Höstermann geb. Dunkhöfner
Gustav Klöne
Joh. Diekmann
Käthe Höstermann geb. Kopmann
und 9 Enkelkinder.

Gelsenkirchen, Frillendorf, Bochum, Gladbeck, den 20. August 1923.

Die Beerdigung findet Donnerstag, den 23. August 1923, 3¼ Uhr nachmittags, von der Kapelle des evgl. Krankenhauses aus nach dem Friedhofe in Bismarck statt. 21807
Die Trauerfeier beginnt um 3 Uhr in der Kapelle des evgl. Krankenhauses.

Statt jeder besonderen Anzeige.

Heute morgen 3 Uhr rief Gott unsere liebe Mutter und Großmutter, die

Wwe. Emma Lohmann

geb. Gehrmann

zu sich in ein besseres Jenseits.

Sie starb nach kurzer Krankheit, versehen mit den Heilsmitteln unserer hl. Kirche im Alter von 71 Jahren.

Um ein Gebet für die liebe Verstorbene bitten:

Die trauernden Hinterbliebenen.

Gelsenkirchen, den 21. August 1923.

Die Beerdigung findet Freitag morgen 8 Uhr vom Sterbehause, Overhofstraße 2, aus statt; das Seelenamt ist gleich darauf in der Propsteikirche. 21856

Statt besonderer Anzeige.

Gott dem Allmächtigen hat es in seinem unerforschlichen Ratschlusse gefallen, am Sonntag, den 19. August, vorm. 1 Uhr, meinen innigstgeliebten Mann, unsern guten Vater, Schwiegervater, Großvater, Bruder, Schwager und Onkel, den wohlachtbaren

Herrn Franz Lehaus

im Alter von 53 Jahren nach langem, schwerem Leiden, wohlvorbereitet durch den Empfang der heiligen Sterbesakramente zu sich in die Ewigkeit zu nehmen.

Um stille Teilnahme bitten

Die trauernden Hinterbliebenen.

Schonnebeck, Koblenz, Lüben in Schlesien, Borbeck, den 21. August 1923.

Die Beerdigung findet am Donnerstag, den 23. August, vormittags 8½ Uhr vom Trauerhause, Schonnebeck, Mittelstraße 104, aus statt. Das feierliche Seelenamt ist gleich darauf in der Pfarrkirche zu Schonnebeck. 21833

Statt besonderer Anzeige.

Montag morgen ½12 Uhr verschied nach langem, schwerem Leiden unser guter, innigstgeliebter, treusorgender Vater, Bruder, Schwiegersohn, Schwager und Onkel, der

Bureaubeamte

Friedr. Goebel

im Alter von 57 Jahren.

Um stille Teilnahme bitten

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:
Emmy Goebel,
Oskar Goebel,
Tony Goebel.

Gelsenkirchen, den 22. August 1923.

Die Beerdigung findet Freitag, den 24. August, nachmittags ½4 Uhr vom Sterbehause Königin-Wilhelmstraße 54 aus statt. Die Trauerfeier ist ½ Stunde vorher. 21842

Heute nachmittag entschlief sanft unser liebes Töchterchen und Schwesterchen

Ilse

im zarten Alter von 1 Jahr 8 Monaten.

In tiefer Trauer

Familie Heinrich Burkhardt.

Gelsenkirchen, den 20. August 1923.

Die Beerdigung findet am Donnerstag nachmittag 3½ Uhr vom Sterbehause, Martinstraße 13, aus statt. 21850

DruckSachen für Handel und Gewerbe
in geschmackvoller Ausführung schnell und preiswert in der Buch- und Kunstdruckerei Chr. Münstermann, Gelsenkirchen.

Danksagung.

Für die vielen Beweise inniger Teilnahme beim Hinscheiden meiner Frau sage allen meinen herzlichsten Dank.

21808 **Jos. Frye.**

Rotthausen, den 19. August 1923.

Allgem. Ortskrankenkasse Ueckendorf
in Gelsenkirchen.

Ab 21. August 1923 gelten folgende Lohnstufen, Grundlöhne und Beiträge: 21827

Stufe	Arbeitsverdienst auf den Kalendertag	Grundlohn	Tägl. Beitrag
1	bis 50 000 M.	30 000 M.	1 800 M.
2	über 50 000— 100 000 M.	75 000 M.	4 500 M.
3	„ 100 000— 200 000 M.	150 000 M.	9 000 M.
4	„ 200 000— 300 000 M.	250 000 M.	15 000 M.
5	„ 300 000— 500 000 M.	400 000 M.	24 000 M.
6	„ 500 000— 700 000 M.	600 000 M.	36 000 M.
7	„ 700 000—1 000 000 M.	850 000 M.	51 000 M.
8	„ 1 000 000—1 300 000 M.	1 150 000 M.	69 000 M.
9	„ 1 300 000—1 600 000 M.	1 450 000 M.	87 000 M.
10	„ 1 600 000—2 000 000 M. und mehr	1 800 000 M.	108 000 M.

Für Lehrlinge ohne Entgelt sind täglich 1200 Mk. an Beitrag zu zahlen.
Zwecks richtiger Einstufung ist der auf den Kalendertag entfallende Arbeitsverdienst für alle Beschäftigten seitens der Arbeitgeber umgehend zu melden.
Aufbewahrung dieser Bekanntmachung wird empfohlen.

Der Kassenvorstand.

Ich suche für meinen Prokuristen während der Dauer der Verkehrsschwierigkeiten ein 21854

möbl. Zimmer

mögl. i. Zentrum d. Stadt Gelsenkirchen.

Angebote sind zu richten an

Hermann te Heesen, Gelsenkirchen, Vereinsstraße 44.

Bauplatz

mit tiefem Hinterge lände zu kaufen ges. Schriftl. Anerb. unt. Nr. 21645 an die Geschäftsstelle ds. Ztg.

2-Zimmer-Wohnung

gegen gleiche zu tauschen gesucht.

Zu erfr. B. Haeger, Ovelsholstr. 7, 1. Etg. rechts. 21856

Tausch.

Geboten: 4 schöne Räume in Essen, sehr schön gelegen. Gesucht: 3 Räume, möglichst in Gelsenkirch.-Schalke. 21824
Anerb. unt. Portier Cons. I/6, Schalke.

Wohnungs-Tausch!

Tausche meine 3-Zimmerwohnung mit Garten gegen 3—4 Z. am liebsten Schalke od. Bismarck. Nähe Consolid. 2/7. Auch Zechenwohn. angen.

Zu erfr. Reichst. 162, 2. Etage, gerade aus. 21813

Geschäftsmann, 40 Jahre alt, sucht

möbl. Zimmer

in ruh. Hause mit Morgenkaffee u. ev. auch Abendessen, a. liebsten bei älterem Ehepaar o. alleinst. Dame. Gute Bezahlung zugesichert.

Schriftl. Anerb. u. Nr. 21679 a. d. Gesch.

Junger Herr sucht

möbl. Zimmer,

evtl. mit Mittagstisch. Preis Nebensache.

Schriftl. Anerb. u. Nr. 21646 an die Geschäftsst. d. Ztg.

Junges Ehepaar od. Kinder sucht

möbl. Zimmer

mit Kochgelegenh. (vorübergehend).

Schriftl. Anerb. u. Nr. 21780 a. d. Gesch.

Zu vermieten

Großes, möbliertes mit elektr. Licht und Heizung im Zentrum der Stadt, 1. Etage, zu vermieten. Bettwäsche ist zu stellen. Lebensmittel bevorz. Schriftl. Anerb. u. Nr. 21628 a. d. Gesch.

Fräulein, 25 Jahre, sucht z. 1. September

Stellung.

Näheres Rotthausen, Wilhelmstr. 3, 21865

Junger Mann sucht zum 1. Sept.

möbl. Zimmer

Schalke bevorzugt. Schriftl. Anerb. u. Nr. 21810 a. d. Gesch.

Tüchtiger

Bäckergehilfe

gesucht. 21860
Dampfbäckerei W. Langhorst, Horst-Emscher, Fischerstraße 62.

Junger, tüchtiger

Friseur-Gehilfe

sof. gesucht. 21836
E. Hagenbring, Bochumerstr. 8.

Tüchtiger

Friseurgehilfe

der die Lehre beend. hat, bei hohem Lohn gesucht.

Schriftl. Anerb. u. Nr. 21812 a. d. Gesch.

Knechte

zum Milchfahren. 15 bis 17 J., Mädchen, die melken können und lernen wollen, bei hohem Lohn sof. gesucht, Kr. Kleve. Fr. Chr. Hauck, gewerbsm. Stellenverm., Gels.-Hüllen, Hüllerstr. 10. 21835

Für meinen kleinen Privathaushalt suche ich ein tüchtiges, in Küche u. Hausarbeit erfahrenes 21859

Mädchen

gegen hohes Gehalt. Vorzustell. zwisch. 3—5 Uhr.
Weststraße 20.

Kontoristin,

perfekt in Schreibmaschine und Stenographie, sowie allen einschl. Bureauarbeiten, sucht sof. Stell.

Schriftl. Anerb. u. Nr. 21522 a. d. Gesch.

Mehrere tüchtige

Schneiderinnen

f. Herren- u. Damenschneiderei sofort gesucht. 21803
Giese, Tuch- und Maßgeschäft, Weidenkampstr. 87.

Jung. Mädchen, 22 J. alt, sucht Stelle als

Haushälterin.

Am liebst. in frauenlosem Haush. 21831
Werthstraße 15.

Witwer, kath., 2 Kinder, 13 u. 16 J., sucht sofort tüchtige

Haushälterin

Bitte vorstellen von 8—12 Uhr. 21801
Näh. i. d. Geschäftsst.

Jg. Witwe, 32 J., mit 4jähr. Knaben, sucht Stelle als

Haushälterin

Witwer mit 1—2 kl. Kindern bevorz., sp. Heirat n. ausgeschl. Schriftl. Anerb. u. Nr. 21814 a. d. Gesch.

Aeltere alleinsteh. Frau sucht Stelle als Haushälterin, am liebst. im frauenlosen Haushalt.

Schriftl. Anerb. u. Nr. 21863 an die Geschäftsstelle.

Alte, alleinstehende

Frau

zum Kartoffelschälen gesucht. 21851
Kurzes, Weststr. 33a, Eingang Overwegstr.

Putzfrau

für 3 Stunden vormittags ges. 21857
Restaurant Andree, Rotthausen.

Saubere 21862

Putzfrau

für 2 mal einige Stunden in d. Woche sof. gesucht. 21861
Klosterstraße 4, im Hof unten.

Tücht., fleißiges

Mädchen

gegen zeitgemäßen Lohn sofort gesucht. Schumacher, Oststraße 2. 21784

Ehrliches, fleißiges

Mädchen

für Privat-Haushalt (3 Personen) l. halbe Tage sofort gesucht. Ueckendorferstr. 12, pts. rechts. 21877

Bekanntmachungen der Stadtverwaltung.

Ausschreibung
der Klempner- und Dachdeckerarbeiten für den Neubau an der Teutkraße

Angebotsformulare sind gegen Zahlung von je 25 000 Mk. auf Zimmer Nr. 4 des Hochbauamtes erhältlich.
Eröffnung Dienstag, den 28. Aug. d. Js., vormittags 9 Uhr, auf Zimmer 4 des städt. Hochbauamtes.
Zeichnungen können auf Zimmer 17 des Hochbauamtes eingesehen werden.
Gelsenkirchen, 20. Aug. 1923.
21834 **Städtisches Hochbauamt.**

Bekanntmachung.

Der Kartoffelpreis für Mittwoch, 22. August, ist derselbe wie am Vortage, also 21874
Abgabepreis an Kleinhändler 53 000 M
Abgabepreis an Verbraucher 60 000 M.
Gelsenkirchen, den 22. Aug. 1923.
Der Oberbürgermeister.

Bekanntmachung.

Infolge Neufestsetzung der Milchpreise durch den Milchpreisausschuß werden die Kleinhandelspreise mit Wirkung vom 22. August erneut festgesetzt:
Für 1 Liter Vollmilch 140 000 Mk.
Für 1 Liter Magerm. oder Buttermilch 70 000 Mk.
Für die hiesige Landwirtschaft erhöht sich demnach der Milchpreis bei Abgabe ihrer erzeugten Milch an die hiesige Milchversorgung auf 105 000 Mark. 21873
Gelsenkirchen, den 21. Aug. 1923.
Der Oberbürgermeister.

Bekanntmachung.

Die Sperrung der Vattmann- und Hohenzollernstraße ist aufgehoben.
Gelsenkirchen, den 17. Aug. 1923.
Die Polizeidirektion.

Bekanntmachung.

Mit Genehmigung unserer Aufsichtsbehörden tritt am 22. August 1923 eine Erhöhung unserer Fahrtarife in Kraft, deren Einzelheiten aus den Wagenaushängen ersichtlich sind. 21882
Direktion der Bochum-Gelsenkirchener Straßenbahn.

Gewissenhafte Ausbildung zum



Chauffeur

erhalten Leute jeden Berufes durch die

Erste Auto-Fachschule
ohne Stenchca
staatl. konz.
Gelsenkirchen, Wildenbruchstr. 9.
Nähe Hauptbahnhof. Auskunft kostenlos.

Mandolinen-, Mandola- und Gitarrenspieler(innen)

gesucht. — Zu erfragen Dienstag und Freitag abend von 6 bis 9 Uhr.
Musik- und Wanderverein „Fidele Künstler"
Rotthausen. — Vereinslokal: Wirt Höing, Weindorferstr. 1. 21671

Kaufmann, im Besitz der Großhandelserlaubnis für Lebens- u. Futtermittel sucht ein oder mehrere

kapitalkräftige Teilhaber

zur Gründung einer G. m. b. H.

Ausführl. Angebote von ernsten Interessenten (Horcher verbeten) mit Angabe der Kapitaleinlage unter Nr. 21829 an die Geschäftsstelle d. Ztg.

Lehrling

welcher die kaufm. Handelsschule besucht hat für eine Lebensmittel-Großhandlung gesucht. 21878

Bewerbungen mit ausführlichem Lebenslauf erb. unter Postfach 166.

Größeres Werk, A.-G., sucht zum Eintritt spätestens 1. Oktober für **Hauptbureau, Abt. Registratur und Kommission**

Kontorist(in)

mit flotter schöner Handschrift. Diejenigen, die perfekt Maschine schreiben, werden bevorzugt.

Bewerbungsschreib. mit Zeugnisabschriften unter Nr. 21809 an die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Kräftiges 21830

Mädchen

zum Putzen gesucht.
Schrankmos Neue Apotheke, Schalkerstraße 7.

Jüngeres, kathol.

Mädchen

gegen guten Lohn für kl. Haushalt f. halbe Tage ges. Meld. zw. 1-2 Uhr machm. 21821
Näh. i. d. Geschäftsst.

BREMEN



AMERIKA
OSTASIEN
AUSTRALIEN

Regelmäßiger Personen- und Frachtverkehr mit eigenen Dampfern. Anerkannt vorzügliche Unterbringung u. Verpflegung f. Reisende aller Klassen
Reisegepäck-Versicherung
Nähere Auskunft durch
NORDDEUTSCHER LLOYD
BREMEN
und seine Vertretungen
In Gelsenkirchen:
Lloyd-Reisebureau Hugo Degenhard,
Bahnhofstraße 20. 10585

Einfaches Fräulein

perfekt im Kochen und Bügeln, für sofort oder zum 1. September gesucht. 21895
Frau S. Winter, Bahnhofstr. 54.



Bistol Seife
macht die Haut sulberg
hilft
Fragen Sie Ihren Arzt

Sauberes, ordentl.

Laufmädchen

sof. gesucht. 21861
Fleischmarkthalle, Kreuzstr. 8.

Tüchtiges 21721

Mädchen

(2 Pers.) für ½ od. ¾ Tage sofort od. spätestens zum 1. Sept. gesucht.
Frau H. Escher jr., Katernberg, Emscherstr. 88.

20jähr. Mädchen, kath., welches die bürgerl. Küche versteht,

sucht Stellung

im Haushalt zum 1. oder 15. Sept. Zeitgemäßer Lohn und gute Behandl. Bedingung.
Schriftl. Anerb. u. Nr. 21815 a. d. Gesch.

Zum bald. Eintritt wird ein ält.

Mädchen

für alle häuslichen Arbeit., welch. auch im Kochen erfahren ist, für kl. Haush. gesucht.
Näh. Weststr. 29.

Tüchtiges, kath.

Mädchen

für alle Hausarbeit zur Stütze der Hausfrau gesucht. Gute Verpflegung und Behandlung zugesichert. Lohn 3 000 000 Mk., bei weiterer Entwertung höher. 21866
Neustr. 24, 1.

Sof. ein tücht.

Mädchen

bei hohem Lohn gesucht. 21867
Metzgerei Grüneberg,
Hochstraße 16.

Tüchtiges, älteres

Dienstmädchen

in kinderlos. Haushalt gegen hohen Lohn für sofort gesucht. 21879
Bismarckstr. 2

Suche für meinen kleinen Haushalt (3 Personen) ein tüchtiges, ehrliches 21858

Mädchen.

Frau Schmidtkamp, Overwegstraße 45.

Ordentl., sauberes

Mädchen

für Speiseeiswagen sofort gesucht. 21855
Papiere sind sofort mitzubringen.
Oskar Buttler,
Erichstraße 9.

Tüchtiges 21754

Dienstmädchen

sofort gesucht. Am liebsten v. auswärts.
Hochstr. 61, ptr.

Ehrliches, sauberes

Mädchen

für einige Stunden vorm. gesucht. 21819
Frau Westarp,
Kampstraße 47, 2. Et.

Küchenmädchen

welches selbst. koch. kann und Hausarbeit übernimmt, mit nur guten Zeugnissen gesucht. 21818
Frau Dir. O. Wiebusch, Kaiserstr. 66.

Mädchen

oder Frau für Hausarbeit i. einige Stunden vorm. ges. 21844
Tombrink, Uhrmach., Bismarckstr. 72.

Junges, ordentl.

Mädchen

welches zu Hause schlafen kann, findet in ruh., kinderlosem Haush. zum 1. Sept. oder früh. angenehme Stelle. 21823
Hubert Küppers, Schalkerstr. 156.

Aeltere 21871

Mädchen

nach auswärts für sofort gesucht. Lohn 3—4 000 000 M. Fahrt wird vergütet.
Frau A. Skowroneck, gewerbsm. Stellenv., Gelsenkirchen, Augustastraße 14, Telephon 1529.

Sauberes 21880

Mädchen

für 3 Tage in der Woche gesucht.
Termeer, Klosterstraße 1.

Für bald suche ich ein älteres 21820

Mädchen

für Küche und Hausarbeit.
Zu erfrag. Bahnhofstraße 66, im Atelier.

Hilfe u. Rat

Wohnungsangelegenheit, Steuersachen, Strafsachen (Gnadengesuche, Strafaufschub), Zivilprozesse, Scheidungs- u. Unterhaltssachen und alle anderen Rechtsangelegenheiten bearbeitet zuverlässig und verschwiegen
Fr. Toczkowski,
ehemal. langjähriger Bureauvorsteher hiesig. Rechtsanwälte
Gelsenkirchen, Dessauerstr. 2.

Wer erteilt

techn. Unterricht

in der Eisenkonstrukt. Schriftl. Anerb. u. Nr. 21878 an die Geschäftsstelle.

Prima Kautabak

eingetroffen. 21887
Elke, Hochstraße 38.

Gebrauchte

Küche

2 Ueberzieher, 3 m Herrenstoff, gebr. Fahrradmäntel zu verkaufen. 21849
Karl Schittek, Wattenscheiderst. 194

Mädchen in Pflege

zu geben, evtl. als eigen abzugeb. Zwei Monate alt. 21817
Näh. i. d. Geschäftsst.

Strebs. Bergm., 24 Jahre, wünscht die Bek. einer Dame im Alter von 20—26 J. zwecks

Heirat.

Auch Witwe angen. Anerb., wenn möglich mit Bild, u. Nr. 21837 a. d. Gesch.

Junger Mann, 25 J., kath., verm., sucht a. diesem Wege die Bekanntsch. einer jung. Dame im Alter von 18—23 Jahren zw. b.

Heirat.

Junge Witwe ohne Anhang angen. Aufrichtigkeit und gute Vergangenh. w. gew. Anerb., wenn möglich mit Bild, u. Nr. 21853 a. d. Gesch.

Heiratsgesuch.

Monteur, 34 Jahre, ev., wünscht m. Witwe od. Fräulein zw.

Heirat

in Verkehr zu treten. Schriftl. Anerb. u. Nr. 21881 an die Geschäftsstelle.

Junger, sol., anst. Mann, 23 J., kath., sucht die Bekannsch. eines nett., anständig. Mädch. zwecks spät.

Heirat.

Witwe m. 1 Kind sehr angenehm.
Schriftl. Anerb. m. Bild unter Nr. 21805 an die Geschäftsstelle d. Ztg. Bild wird zurückgesandt.

Goldene Armbanduhr

Samstag nachm. von der Bahnhof- bis zur Arminstr. verloren. Gegen Belohnung abzugeben. Schlimer, Bochumerstr. 69. 21870

Entlaufen.

Eine mausgraue

Schäferhündin

a. Sonntag, 19. Aug., abends entlaut. Merkennummer 2587. Gegen Belohn. abzugeb. Gust. Bogumil, Josefstraße 43. Vor Ank. w. gewarnt. 21816

...iza
...rstr. 30

Für bald suche ich ein älteres 21820
Mädchen
für Küche und Hausarbeit.
Zu erfrag. Bahnhofstraße 66. im Atelier.

Hilfe u. Rat
Wohnungsangelegenheit, Steuersachen, Strafsachen (Gnadengesuche, Strafaufschub), Zivilprozesse, Scheidungs- u. Unterhaltssachen und alle anderen Rechtsangelegenheiten bearbeitet zuverlässig und verschwiegen
Fr. Toczkowski,
ehemal. langjähriger Bureauvorsteher hiesig. Rechtsanwälte
Gelsenkirchen, Dessauerstr. 2.

Wer erteilt
techn. Unterricht
in der Eisenkonstrukt.
Schriftl. Anerb. u. Nr. 21875 an die Geschäftsstelle.

Prima
Kautabak
eingetroffen. 21857
Elke, Hochstraße 38.

Gebrauchte
Küche
2 Ueberzieher, 3 m Herrenstoff, gebr. Fahrradmäntel zu verkaufen. 21849
Karl Schittek, Wattenscheiderst. 194

Mädchen in Pflege
zu geben, evtl. als eigen abzugeb. Zwei Monate alt. 21817
Näh. i. d. Geschäftsst.

Strebs. Bergm., 24 Jahre, wünscht die Bek. einer Dame im Alter von 20—26 J. zwecks
Heirat.
Auch Witwe angen. Anerb., wenn möglich mit Bild. u. Nr. 21837 a. d. Gesch.

Junger Mann, 25 J., kath., verm., sucht a. diesem Wege die Bekanntsch. einer jung. Dame im Alter von 18—23 Jahren zw. b.
Heirat.
Junge Witwe ohne Anhang angen. Aufrichtigkeit und gute Vergangenh. w. gew. Anerb., wenn möglich mit Bild. u. Nr. 21853 a. d. Gesch.

Heiratsgesuch.
Monteur, 34 Jahre, ev., wünscht m. Witwe od. Fräulein zw.
Heirat
in Verkehr zu treten. Schriftl. Anerb. u. Nr. 21881 an die Geschäftsstelle.

Junger, sol., anst. Mann, 23 J., kath., sucht die Bekanntsch. eines nett., anständig. Mädch. zwecks spät.
Heirat.
Witwe m. 1 Kind sehr angenehm. Schriftl. Anerb. m. Bild unter Nr. 21805 a. die Geschäftsstelle d. Ztg. Bild wird zurückgesandt.

Goldene Armbanduhr
Samstag nachm. von der Bahnhof- bis zur Turnstr. verloren. Gegen Belohnung abzugeben. Schlimer, Bochumerstr. 69. 21870

Entlaufen.
Eine mausgraue
Schäferhündin
Sonntag, 19. Aug., abends entlaufen. Morkennummer 2587. Gegen Belohn. abzugeb. Gastst. Bogumil, Josefstraße 43. Vor Ank. gewarnt. 21816

Nr. 186 (Zweites Blatt)

Gelsenkirchener Zeitung.

Mittwoch, den 22. August 1923.

An unsere Postbezieher!

Unsere Postbezieher seien wiederholt darauf aufmerksam gemacht, daß der Verlag sich infolge der unaufhaltsam fortschreitenden allgemeinen Teuerung gezwungen gesehen hat, den Postbezugspreis der Zeitung für den Monat August im Einverständnis mit der Postverwaltung als „freibleibend" zu bezeichnen. Bei der Bestellung haben die Postbezieher Mark 30 000,— entrichtet. Infolge der Geldentwertung haben wir für die erste Hälfte des August Mark 70 000,—, für die zweite Hälfte Mark 400 000,— angefordert. Es sei in Erinnerung gebracht, daß die Beiträge bis zum 22. ds. Mts. auf unser Postscheckkonto Essen 131 46 überwiesen sein müssen. Sollte bis dahin der Betrag nicht eingegangen sein, so sind wir nach den postalischen Bestimmungen berechtigt, die Zusendung unseres Blattes einzustellen.

Verlag der Gelsenkirchener Zeitung.
Chr. Münstermann.

Lokales und Provinzielles.

Gelsenkirchen, den 22. August 1923.

Tod in Aehren.

Im Mittagssonnenbrand sah ich's. Da fiel die erste Sichel ins Korn. Es ist Zeit geworden, zu ernten. Das Herz wird schwer und geht nur langsam seinen Weg. Am Horizont stehen schwarze Wolken, silberne Ränder zeigen sie. All die vergangenen Tage stand das Korn wie feierliches Gold. Die Aehren hingen gegen die Erde und, wenn der Wind hineinfuhr, schüttelte es nur den Kopf. Er hatte keine Zeit mehr, zu scherzen, die Stunden, die noch blieben, mußten ausreifen. Fern schon klopfte der Hammer, der die Sichel schärfte.

Dasselbe Korn hat auch einmal seine lustigen Tage gehabt einst im Mai. Lenzwind kam daher mit bräutlicher Wonne, tauchte in den Reigen der Aehren, und Spiel war der Mai.

Aus Spiel wurde fester Sinn. Die Sonne warf sie in ihre silberne Rüstung. Die Halme wurden hart, scharf die Ränder der Blätter. In den Aehren lag die Last der Körner.

Nun frißt die Sichel gierig die Halme. Taumelnd, wie im schweren Traume, gleiten sie an die Erde. Ausgestreckt, wie Opfer, liegen sie in Garben. Schon berührt sie die Hand des Todes, der Herbstwind. Zuerst aber tragen sie ihr Gold auf den Altar der Menschen: das Korn, das heilige Brot.

Bild und Gleichnis. Was ist der Mensch mehr als der Halm im Feld. Im Mai webt ihm Frühlingswind über das Lockenhaar. Er lacht, spielt in den Abend und wägt nicht. Wahllos, sorglos, leidlos wiegt ihn der Traum ins Leben.

Traum? Traum muß wohl sein. Hätten wir von Jugend an ein verärgertes Herz, wir würden nichts wagen. Wir würden wegmüde Wanderer schon am Morgen unserer Pilgerfahrt sein. So hat jeder seinen Traum. Es ist gut so, trotz allen Irrens, es ist gut so.

Die Schwere der Reife wird sich von selbst auf alle Jugendlust legen. Reif werden heißt schwer werden. Nicht: zum Stillstand kommen. Reifen muß ein feuriges Wachsen bleiben. Aber ein Wachsen, bei dem es keine Sprünge mehr gibt, ein Wachsen, wie im Gold getrieben, ein Wachsen voll Sicherheit, voll Vertrauen. Drum wollen wir das fahrige Wesen unserer Jugend nicht tadeln. Sie müssen erst ausgeben, ehe sie sammeln. Aber wir wollen ihnen helfen, zur Reife zu kommen, wir wollen ihnen die Reife an anderen zeigen.

Die Sichel schrillt im Korn. Der Herbstwind ist nicht jedermanns Freund. Ehe er weht, müssen wir reifen.

Die Jagd nach dem täglichen Brot.

Treffend schildert eine Hausfrau in der „Täglichen Rundschau" ihre Sorgen bei den täglichen Einkäufen von Lebensmitteln und sonstigen Waren. Sie schreibt u. a.: Wer sich Anfang oder Mitte Juli mit Vorräten eingedeckt hat, ist gut daran. Der kann warten, bis die Krise vorüber ist, in der wir stehen. Die vielen anderen aber sehen mit Grausen dem Emporschnellen der Lebensmittelpreise zu. Selbst um bei der allereinfachsten und billigsten Art zu leben, verbraucht der einzelne Hunderttausende für den täglichen Bedarf. Die Hausfrauen sind vergrämt und verbittert. Die Nöte der Kriegszeit erstehen vor ihnen. Mit Grauen sehen sie einer neuen Hungerzeit, neuen aufreibenden Kämpfen um die tägliche Nahrung entgegen. Dennoch möchte man ihnen zurufen: „Laßt das Klagen und allzu viele Sorgen! Ertragt mit Fassung, was euch auferlegt wird!" Wie oft bin ich der Ansicht begegnet, Deutschlands Frauen seien mit schuld am verlorenen Krieg. Sie hätten den Kampfesmut der Männer zerstört, indem sie so viele Klagebriefe ins Feld schrieben. Tage und Wochen wie die verflossenen sind Prüfsteine für die Widerstandskraft, für die Tapferkeit der Frauen. Es ist gewiß unendlich schwer, was wir ertragen müssen. Nur das Bewußtsein unseres Wertes, unserer inneren Kraft vermag uns vor Trübsinn und Mutlosigkeit zu bewahren. Es ist nicht leicht, seinen Kindern ein heiteres Gesicht zu zeigen, wenn man ihnen ein karges Mahl vorsetzen muß, nicht leicht, dem Mann die Sorgenwolken von der Stirn zu scheuchen, wenn sein Geschäft vom Zusammenbruch bedroht ist. Vielleicht ist das die schwerste Aufgabe der Gegenwart. Wir Frauen sollen sie aber festen Mutes auf uns nehmen, denn das Ende aller Dinge ist erst da, wenn wir den inneren Halt verlieren.

Sommerfrischen ohne Lebensmittel.

Man schreibt uns: Aus verschollenen Zeiten her haftet dem Wort „Sommerfrische" etwas an von kuhwarmer Milch und zahllosen Eiern, von prachtvollem frischem Obst, fetten Speckseiten und frisch geschlagener Butter. Wer dieses Jahr in Sommerfrische ging, mußte sich meist eines Besseren belehren lassen. In vereinzelten Gegenden, die abseits der großen Strömungen des Wirtschaftslebens liegen, mag es noch fast so wie ehedem gewesen sein. Meist aber herrschte auch auf dem Lande Knappheit, just wie in der Stadt. Nicht selten konnte man in den Bauerndörfern die Sommerfrischler in Polonäsen anstehen sehen, weil dem Gerücht nach ein Bauer einen Sack Kartoffeln aufgemacht hatte. Butter aufzutreiben war auch in gesegneten Gegenden nur den besonders Glücklichen vergönnt. Geradezu groteske Zustände aber ergaben sich in der näheren Umgebung von Berlin. Hier, wo schon früher nicht immer alles so reichlich für den Sommerfrischler zu haben war, waren in diesem Jahr alle Läden und Herzen verschlossen. Kam man auf einen Bauernhof, auf dem es von Hühnern nur so wimmelte, und fragte schüchtern und verlegen nach einem Ei, so war wortloses Schütteln des Kopfes die stets gleiche Antwort. Milch konnte man sich allenfalls jeden zweiten Tag einen Viertelliter abholen, und dann mit Wasser verdünnt, und so mit allem andern. Darum hat der Berliner, der in der näheren Umgebung seiner Vaterstadt auf Urlaub zu gehen pflegt, dieses Jahr ein gar komisches Rezept zur Anwendung bringen müssen. Er hat sich seine Lebensmittel aus Berlin hinaus in die Bauerndörfer geschleppt. Alle zwei, drei Tage mußte er so seinen „Erholungs"-Urlaub abbrechen, die nicht immer so einfache Reise nach Berlin antreten, dort in 10, 15 Geschäften nach zwei Eiern und einem Viertel Pfund Butter nachfragen und dann mit seinem „Schatz" wieder hinaus in die Sommerfrische fahren. Wer das Geld dazu hatte, nahm sich auch kondensierte Milch mit hinaus, Erholungskaffee mit kondensierter Milch — das schmeckte dann besonders gut, wenn man beim Trinken von der nahen Wiese her das Muhen der Kühe hörte und so wenigstens die Illusion bewahrt erhielt.

Arbeit und Sparsamkeit
sind die Quellen des Reichtums. Darum färben alle praktischen Hausfrauen ihre Kleider, Blusen, Gardinen usw. selbst nur mit den weltberühmten echten Heitmann's Farben, Marke Fuchskopf im Stern. 21802

Urlaubstage, die keine waren.

= In keiner Zeit wohl hätte dem werktätigen Menschen eine gründliche Ausspannung nötiger getan, als in der heutigen. Die Zeitverhältnisse sind seit einem vollen Jahrzehnt so wirr und reich an Aufregung, wie nur in den bewegtesten Epochen der Weltgeschichte. Das teilt sich dem Nervensystem jedes einzelnen Menschen mit, und ungeheure Anforderungen werden an die Bewahrung des inneren Gleichgewichts gestellt.

Sollen die Urlaubstage ursprünglich Ausspannung von den Anstrengungen der Berufsarbeit bedeuten, so hätten sie also in diesem Jahre noch obendrein Ruhe vor dem ewigen Hin und Her des politischen und wirtschaftlichen Lebens bringen sollen. Wie aber sah diese Ruhe aus? Eine Schreckensbotschaft folgte der andern. Groteske Sprünge der Geldentwertung, Verzehnfachungen der Preise, lauter Tatsachen und Vorgänge, die auch ein durch manches Vorangegangene abgehärtetes Gemüt in Wallung bringen können. Wer sich zu Beginn des Urlaubs im Besitz der erforderlichen Barmittel glaubte, um mit den Seinigen einige Tage frei von materiellen Sorgen zubringen zu können, sah infolge der neuen Teuerung nach der Hälfte der Urlaubszeit seine Taschen öde und leer. Und die aus der Heimat in den Urlaubsaufenthalt kamen waren so aufgeregt und so verworren, daß sie einer Epidemie gleich die Leute in der Erholung mit der Kopflosigkeit der Leute zu Hause ansteckten. Was aber nützt der Sonnenschein, was nützen Berge und Wälder, Bäder und nervenstärkendes Klima, wenn der Kopf voll sitzt mit Sorgen und Aufregung? Wer vor dem Morgen Angst hat, weil es am Ende noch schrecklicher wird als das Heute, ist nicht in der rechten Verfassung, auszuspannen und sich zu erholen.

Viele sind so frühzeitig wieder nach Hause gereist Manche, die bis zum letzten Tage ihres Urlaubs blieben kamen aufgeregter und nervöser zurück, als sie in Urlaub gegangen waren. Es ist ein charakteristisches Zeichen unserer Zeit, daß sie dem Menschen die Sorgen und Schrecken selbst noch in die Tage der Ausspannung und Erholung nachschickt, und so die Geplagten nicht einmal in dieser bevorzugten Zeitspanne des Jahres zur Ruhe kommen läßt

Die Blitzgespräche — eine Gefahr für die Presse.

= Wir brachten in unserer vorgestrigen Ausgabe an dieser Stelle diese Neuerung der Blitzgespräche zur Kenntnis unserer Leser. Eine scharfe und berechtigte Kritik an dieser Einrichtung übt nun der „Deutsche Zeitungsdienst", indem er schreibt:

Vor seinem Auseinandergehen hat der Reichstag eine Reihe wichtiger Gesetze ohne jede Debatte angenommen. Unter diesen befindet sich auch das neue Fernsprechgebührengesetz, welches die Berechnung nach dem Schlüsselzahlsystem einführt. Es wird niemand etwas dagegen einzuwenden haben, daß auch die Reichspostverwaltung sich den Folgen der Geldentwertung zu entziehen versucht. Bisher war sie darauf angewiesen, vor jeder Tariferhöhung den Verkehrsbeirat, den Reichsrat und den zuständigen Reichstagsausschuß um Genehmigung zu bitten, und darüber verginnen jedesmal Tage und Wochen. Gegen eine Bestimmung des neuen Gesetzes wird man aber schwere Bedenken erheben müssen und gerade vom Standpunkt der deutschen Presse aus. Es wird nämlich eine neue Gesprächsart eingeführt, das sogenannte „Blitzgespräch". Gegen eine besonders hohe Gebühr, vorläufig ist das Hundertfache der gewöhnlichen Gebühr vorgesehen, sollen die Blitzgespräche den Vorrang vor allen übrigen Gesprächen, also auch den Pressegesprächen, erhalten.

Die Neueinrichtung ist, wie man hört, auf Wünsche zurückzuführen, die aus den Kreisen der Wirtschaft und der Finanz geäußert wurden. Man geht sicher nicht fehl, wenn man diese Kreise da sucht, wo man auf Kosten des deutschen Volkes auf dem Wege des Spekulierens und Schiebens Milliardenvermögen ergaunert. Wer durch ein Telephongespräch Milliarden verdient, dem wird es nicht darauf ankommen, eine Millionengebühr zu zahlen. Kaufleute, die von der Einrichtung der Blitzgespräche Gebrauch machen, werden schon dafür Sorge tragen, daß die hohen Unkosten auf das Publikum abgewälzt werden. Mit großer Bestimmtheit kann man damit rechnen, daß die Drahtleitungen stundenlang mit Blitzgesprächen belastet werden, denn welchen Umfang das Schieber- und Spekulantentum in der letzten Zeit genommen hat, davon weiß doch auch gerade die Reichspostverwaltung ein Lied zu singen, deren ganzer Telegrammverkehr durch Börsentelegramme in Unordnung geraten ist. Durch das Entgegenkommen gegenüber den beschwerdeführenden „Kreisen" wird der ganze Pressenachrichtenapparat in Gefahr gebracht. Wir erwarten von dem neuen Reichspostminister, daß er die ihm im Gesetz gegebene Möglichkeit benutzt, die Blitzgesprächsgebühr so heraufzusetzen, daß auch den Schiebern die Lust vergeht, Blitz zu sprechen.

= **Eine Erhöhung des Fahrpreises** der Bochum-Gelsenkirchener Straßenbahn tritt von heute ab in Kraft.

= **Kirchensteuern.** Der nächste Kirchensteuerhebetermin für die St. Franziskus-Pfarrgemeinde in Bismarck-Ost findet statt am Freitag, den 24. ds. Mts., vormittags von 9—11 Uhr und nachmittags von 3—6 Uhr im Josefshause.

☆ **Es gibt doch noch hilfreiche Menschen!** Auf der Straßenbahn Steele-Gelsenkirchen spielte sich am Samstag eine Szene ab, die zu erkennen gab, wie das Volk an der Ruhr Mitgefühl hat für das harte Los der Familien der Ausgewiesenen. Eine junge Frau befindet sich mit ihrem einige Wochen alten Kinde auf der Fahrt aus dem Rheinlande nach Gelsenkirchen zu ihren Eltern. Am Morgen hatte man ihren Mann ausgewiesen. Die gewaltig hohen Fahrpreise auf den Straßenbahnen hatte das von ihr mitgenommene Geld bis auf 40 000 Mark geschmälert. Auf der letzten Strecke Steele-Gelsenkirchen verlangt der Schaffner von der Frau noch die Gebühr für ein Paket, welches ihre letzten Habseligkeiten birgt. Er wiederholt die Forderung unter Hinweis auf die Tarifbestimmungen der Straßenbahngesellschaft. Die Frau bricht in Schluchzen aus. Sofort greifen im Wagen mehrere Fahrgäste zu ihren Brieftaschen, um der Frau die Paketgebühr zu zahlen. Ein Herr überreicht ihr den Betrag von 10 Millionen Mark zur Bestreitung der Paketgebühr und der Unterhaltungskosten für die nächsten Tage.

= **Postwertzeichen-Versteigerung des Reichspostministeriums.** Das Reichspostministerium versteigert zugunsten der Reichskasse vom 17. bis 19. September in Berlin, im großen Saal des Künstlerhauses, Bellevuestraße 3 (am Potsdamer Platz), gebrauchte Briefmarken von Bayern, dem Auslande (Bosnien-Herzegowina, Dänemark, Azoren, Funchal), von Deutsch-Neuguinea (Schiffszeichnung ohne Wasserzeichen) und von Kamerun (Schiffszeichnung ohne und mit Wasserzeichen), sowie ungebrauchte Postwertzeichen der deutschen Postanstalten in Marokko (Briefmarken und Ganzsachen ohne und mit Wasserzeichen, darunter Probedrucke). Die Verkaufsliste sind so gehalten, daß sowohl Sammler wie kleine und große Händler ihren Bedarf decken können. Um die Beteiligung an der Versteigerung zu erleichtern, werden schriftliche Steigerungsaufträge entgegengenommen und kostenfrei ausgeführt. Die gebrauchten Briefmarken, die auf erledigten Paketkarten usw. ausgeschnitten sind, werden später nur insoweit freihändig zum Verkauf gestellt, als etwa Bestände davon bei der Versteigerung nicht abgesetzt werden. Kaufliebhabern der gebrauchten Marken wird daher geraten, ihren Bedarf bei der öffentlichen Versteigerung z. M. durch Stellung eines schriftlichen Steigerungsauftrages zu befriedigen. Alles Nähere über die Versteigerung enthalten die Verkaufsbedingungen mit dem Losverzeichnis, die bei jeder Postanstalt eingesehen werden können, außerdem auf Verlangen von der Postamtlichen Verwertungsstelle für Sammlermarken in Berlin W. 66, Reichspostministerium, gebührenfrei zugesandt werden.

= **Zurückgelassenes Diebesgut.** Am Samstag, dem 18. August, morgens gegen 5 Uhr, wurden in einem Hause in der Roonstraße von einer beherzten Einwohnerin mehrere Spitzbuben verscheucht, die in die Kellerräume eindringen wollten. Bei der eiligen Flucht ließen die Diebe einen Steintopf stehen, der einige Pfund Margarine und Schmalz enthält und vermutlich an einer anderen Stelle gestohlen worden ist. Der Topf ist bei der Kriminal-Polizei, Bankstraße, Zimmer 64, zu besichtigen.

= **Gefundenes Geld.** Der Fuhrmann J. fand in der Rheinischen Straße auf einem Lastwagen eine alte Pappschachtel, die mit stark beschmutzten, meist zerrissenen Geldscheinen gefüllt war. Anscheinend handelt es sich um zusammengebetteltes Geld. Ansprüche können auf Zimmer 64 der Kriminal-Polizei, Bankstraße, geltend gemacht werden.

= **Neues Hartgeld.** Laut „Vossischer Zeitung" ist im Reichsfinanzministerium beschlossen worden, neues Hartgeld in Stücken von 100 000, 200 000 und 500 000 Mark auszugeben. Das 100 000 Mark-Stück soll das Format des bisherigen 200 Mark-Stückes, das 200 000 Mark-Stück, das des 500 Mark-Stückes und das 500 000 Mark-Stück ein etwas größeres Format haben. Die diesbezügliche Vorlage ist bereits dem Reichsrat zugegangen, der darüber in allerkürzester Zeit entscheiden wird. — Schön! Aber dann soll das Reichsfinanzministerium aber auch dafür sorgen, daß das Hartgeld, wie es bisher geschehen ist, nicht nur in Berlin bleibt, sondern auch in der Provinz in Kurs kommt und der Sammlerwut, die es wieder zu Gewinnzwecken mißbraucht, auf alle Fälle entzogen wird.

Aus der Umgegend.

* **Wattenscheid**, 21. Aug. Die Zeche „Holland" hat mit der Erweiterung ihres Rangierbahnhofes begonnen. Die Gärten hinter den Beamtenhäusern der Hollandstraße (links) werden hierzu erforderlich. Weiter muß das Kreuz auf der Lohrheide, das auf Zechengelände steht, einen anderen Platz erhalten.

* **Günnigfeld**, 21. Aug. Seit einiger Zeit wurde der Kaufmann Karl von Rüden vermißt. Schon längere Zeit zeigte sich bei ihm nervöse Ueberreizung. Man muß annehmen, daß er sich in geistiger Umnachtung von Hause entfernt und den Tod gefunden hat. Seine Leiche wurde im Rhein bei Duisburg gefunden.

* **Wanne**, 21. Aug. In ein Geschäftshaus an der Dorstenerstraße wurde eingebrochen. Die Diebe drangen in den Keller ein und erbeuteten ca. 40 Pfund Speck. Sie sind unbekannt.

* **Eickel**, 21. Aug. Auf dem Schacht 8/9 der Zeche „Konstantin" geriet der Arbeiter Wilhelm Westerhaus von hier in das Getriebe der Wäscherei und erlitt sehr schwere Verletzungen. Der Bedauernswerte wurde dem Bergmannsheil zugeführt.

* **Herne**, 21. Aug. Ueber 100 Beteiligte an der sinnlosen Plünderung des Konfektionshauses Fischer sind von der Polizei ermittelt worden. Ein großer Teil der geraubten Kleidungsstücke konnte bisher beschlagnahmt werden.

Gerichtliches.

Verkehrssperre und Gerichtswesen.

☆ **Bochum**, 20. Aug. Die neue Verkehrssperre wird eine erhebliche Beschränkung in der Ausübung der Gerichtsbarkeit herbeiführen. Die im ersten Teile der Gerichtsferien beurlaubte Zahl der Gerichtsbeamten, die sich zumeist zur Erholung im unbesetzten Gebiete befinden, ist durch die plötzliche Verkehrssperre die Heimkehr ins besetzte Gebiet abgeschnitten. Es muß eine Neuregelung in der Besetzung der Ferienkammern stattfinden. Dieserhalb sind in den letzten Tagen die Sitzungen der Ferienstrafkammern des Landgerichtes, das ahnehin infolge der Besetzung des Landgerichtsgebäudes und der Staatsanwaltschaft noch nicht in vollem Umfange arbeitsfähig geworden war, ausfallen. Manche der Prozesse erleiden eine nicht unwesentliche Verschiebung. Der mehrfach angekündigte Riesenprozeß gegen den Mansardenbankier Kamphaus und Genossen, der über 10 000 Vernehmungen in allen Teilen Deutschlands erforderlich gemacht hat, wird schwerlich in den nächsten Monaten stattfinden können, da zudem der Bearbeiter der Akten ausgewiesen ist. Gegen Kamphaus selbst ist bekanntlich das Verfahren aus § 51 des Str. G. B. eingestellt worden.

Handel und Gewerbe.

1 Dollar = 5 486 250 Mark.

Amtliche Devisenkurse.

	21. Aug.		20. Aug.	
	Geld	Brief	Geld	Brief
Holland	1795500	1804500	1665825	1674175
Belgien	249375	250625	189525	191475
Italien	239400	240600	181545	182455
England	24937500	25063500	19251750	19348250
Amerika	5486250	5513750	4189500	4210500
Frankreich	311220	312780	235410	236590
Schweiz	1009470	1014530	766080	769920
Dtsch.-Oest.	7780	7820	5985	6015

Emporschnellen der Devisenpreise.

)(**Berlin**, 21. Aug. (Telegr.) Auf Grund der Markverschlechterung in Neuyork stellten sich im Vormittagsverkehr die Devisenpreise sehr hoch. Der Dollar wurde mit 7 850 000 genannt. Im Verlaufe schwächten sich die Kurse etwas ab, da die Käufer in der Annahme einer Stützungsaktion der Reichsbank äußerste Zurückhaltung beobachteten. Bis Mittag galt der Dollar 6 500 000. Die amtliche Notierung brachte eine weitere Ermäßigung auf 5 500 000. Die übrigen Preise wurden entsprechend notiert.

Berliner Produktenbericht.

)(**Berlin**, 21. Aug. (Telegr.) Am Produktenmarkte waren die Preisforderungen auf die gewaltigen Steigerungen der Devisen hin vormittags außerordentlich hoch. Als weiterhin die Devisenpreise nachließen, ermattete auch die Tendenz am Produktenmarkte etwas, so daß sich die höchsten Preise nicht voll behaupten konnten, doch mußten naturgemäß sämtliche Artikel bedeutend höher bezahlt werden. Weizen war nur spärlich angeboten, aber auch nur wenig begehrt. Das Geschäft entwickelte sich aber schwerfällig. Für Gerste, Hafer und Mehl weisen die Geld- und Briefpreise sehr bedeutende Unterschiede auf. Futterstoffe hatten bei rubigem Geschäft sehr feste Haltung.

Die Reichsbank als „Trägerin der Inflation."

Die „K. Z." schreibt in ihrem Artikel über Rudolf Havenstein" in der Nummer vom Sonntag, 19. August:

Der schwerste Fehler der Reichsbank nach dem Kriege ist wohl ihre Diskontierung gewesen. Vor dem Kriege war die Leitung der Geschäfte der Reichsbank gewissermaßen zwangsläufig bzw. durch gesetzliche Vorschriften geregelt. Sie war Hüterin und Mehrerin des Goldschatzes, und nach ihm wurde die Diskontpolitik geregelt. Bei starker Anspannung der wirtschaftlichen Tätigkeit und Ueberspekulation der Börse genügte eine Geldverteuerung durch Hinaufsetzen des Diskonts, um wieder zu normalen Verhältnissen zu gelangen. Umgekehrt wirkte eine Herabsetzung der Diskontrate durch Verbilligung, insbesondere auf dem Anleihemarkte, also auch für die Bedürfnisse des Reiches und der Länder. Im ersteren Falle zog die Reichsbank Gold aus Ländern an, die einen gegen den unsrigen niedrigen Leihsatz für Geld hatten, und im andern Falle floß Gold ins Ausland und befruchtete damit unseren Außenhandel. Das hat sich nach dem Kriege mit einem Schlag geändert.

Die früher bestehende Verpflichtung der Reichsbank, die Banknoten gegen Gold einzulösen, wurde bei Ausbruch des Krieges beseitigt und bisher nicht wieder hergestellt. Damit verlor sie die Kontrolle über den Geldmarkt. Diese wiederzugewinnen, war Erfordernis. Statt dessen glaubte sie schwerfällig mit den Vorkriegsmethoden auszukommen und ist damit zum Schaden des Landes kläglich gescheitert. Im offenen Markt bildeten sich Zinssätze ohne Rücksicht auf den Reichsbankdiskont. Banken, Handel und Industrie überschütteten das Zentralnoteninstitut mit Finanz- und Warenwechseln (zumeist mit erstern) zum amtlichen Banksatz, der tief unter dem des offenen Marktes lag. Dieser Unterschied, der sich auf Hunderte von Prozenten jährlich belief, floß in die Taschen der Diskonteure. Daneben wurden zum Schaden der Preisbildung die aus der Diskontierung herrührenden Billionenbeträge zum Kauf von Devisen und Sachwerten benutzt. Volkswirtschaftlich war und ist diese Ausnutzung der Reichsbank ein Verbrechen am Volksganzen. Aber die Leitung des Instituts hätte dem Treiben auf die einfachste Weise begegnen können, indem sie ihren Diskontierungen die Sätze des offenen Marktes zugrunde legte. Dem legitimen Handel, der auf ein Mindestmaß seit langer Zeit zusammengeschrumpft ist, würde dadurch wenig Schaden zugefügt worden sein. Denn er hat bei seinen Preisen einen dem jeweiligen Diskontsatz des offenen Marktes entsprechenden Sicherheitskoeffizienten einberechnet und sich damit schadlos gehalten.

Leider muß festgestellt werden, daß die Reichsbank aus der Entwicklung der Verhältnisse auch jetzt noch nicht die nötige Lehre gezogen hat, denn sie diskontiert lustig weiter. Sie scheint zu glauben, damit dem Lande zu nützen, erreicht aber gerade das Gegenteil und fördert immer noch die Inflation. Sie muß sich daher mit vollem Recht den Ehrentitel „Trägerin der Inflation" gefallen lassen.

Turnen • Sport • Spiel.

Vom Rhön-Segelflug-Wettbewerb 1923.

Der 4. der Rhön-Segelflug-Wettbewerbe, deren vorjährige Leistungen bis in die fernsten Erdteile Kunde gaben von dem Können deutscher Wissenschaft und Kühnheit, ist im Gange. Wieder liegen die sonst so stillen Rhönberge im Mittelpunkt des Interesses, und gerade das Ausland horcht gespannt auf die kommenden Flugberichte. Das Fliegerlager hat sich zu einer kleinen Stadt entwickelt. Tausend Hände sind fieberhaft tätig für die gemeldeten 100 Apparaten. Zelte und Baracken aufzustellen. Große Holzwohnhäuser sorgen für die Unterkunft der Flieger- und Sportleitung. Etwa 40 Apparate aus allen Teilen Deutschlands sind bereits eingetroffen. Ueberall wird emsig gearbeitet, da noch nicht alle Apparate flugbereit sind. Das besetzte Gebiet ist auffallend stark vertreten, darunter der bekannte Feldbergflieger Ingenieur Peschkes, der s. Zt. am 19. August 1920 als erster der Welt mit einem Segelflugzeug eine geschlossene Acht, ohne Höhenverlust flog. Er wird diesmal seinen in Trier gebauten Entdecker „Mosella" mit abgesteiften Tragflächen (D. R.-P.) steuern. Essen und Bonn sind ebenfalls mit schnittigen Apparaten vertreten. Der Darmstädter, Führer Hoppe, machte gestern mit dem großen Passagier-Apparat „Margaretbe" mit Passagier einen Flug von 7 Minuten vom Westhang ins Tal. Der Gothaer Eindecker hielt sich 18 Minuten in der Luft. Der eigentliche Hauptwettbewerb begann am 17. August und damit die größeren Flüge. Täglich finden jetzt Schulflüge statt, um die Apparate zu erproben und eventl. noch Aenderungen anzubringen. Bemerkenswert ist noch die Segelflugzeug-Prüfung des 17jährigen Schülers Peter Riedel auf einem Peltzner-Eindecker, der damit 10 Dollar verdiente. Riedel flog schon 1920 als 14jähriger auf der Rhön und wird zweifellos mal ein erstklassiger Segelflieger. Zur allgemeinen Belustigung nach den Segelflügen dienen mitunter einige Sprünge auf einem sogenannten Hängegleiter, der nur 12 Kilogramm wiegt und Papierbespannung aufweist. Diese Apparate dienen gewissermaßen zur Vorschule des Segelfluges, um sich erst mal an das Gefühl des Fliegens zu gewöhnen, ohne dabei in gefährliche Höhe zu kommen. Der Apparat wird nur durch Verlegung des Körpergewichts gesteuert und meistens von zwei Mann rechts und links der Fläche am Fesselseil gegen den Wind geführt. Eine 15jährige, Frl. Karola Drehmann, aus Gersfeld, macht auf diese Weise auch Segelflüge, bis die Papierbespannung wieder frisch verklebt werden muß, was nach 4—5 Sprüngen meistens schon erreicht wird. So ist auch für Witz und Unterhaltung gesorgt. Kleinhols gibt es natürlich auch, so der „Leo" Kissingen, der zu kleine Steuerflächen aufwies, sowie der „Störtebeker" Hamburg, der mit seiner Flügelsteuerung scheinbar nicht das Richtige getroffen hatte. — Der vor einigen Wochen schwer gestürzte Flieger W. Hirth flucht bereits im Fuldaer Krankenhaus, ein Zeichen der Genesung. So darf man alles in allem auf die kommenden Ereignisse gespannt sein, und hoffentlich gibt auch Aeolus sein Teil dazu, indem er den kühnen Fliegern da oben in der Rhön kräftig den Wind unter die Flügel bläst.

Sportwoche Hüllen 07.

Auf dem Sportplatz an der Hüller Mühle stehen sich heute abend 6 Uhr S. S. S. 96 Liga und Hüllen 07 Liga im Freundschaftsspiel gegenüber. Da beide Mannschaften erst kürzlich einmal unentschieden gespielt haben, wird ein interessanter Kampf vorgeführt werden, denn es wird sich diesmal herausstellen müssen, wer der Stärkere ist. — Vorher spielt die 2. Jugend gegen die gleiche Mannschaft der Spielvereinigung Schonnebeck. T. V. Wattenscheid (alte Herren) — Hüllen 07 (alte Herren) 3:1.

Schonnebeck — Bismarck.

Heute abend 6 Uhr stehen sich auf dem Platze an der Grenzstraße im Wiederholungsspiel Spielvereinigung Schonnebeck und Spielvereinigung Bismarck gegenüber. Die beiden Mannschaften lieferten sich am vergangenen Samstag ein flottes Spiel, das 1:1 endete. Da heute jede Mannschaft den Sieg an sich reißen will, wird ein spannender Kampf geboten werden.

Veranstaltungen und Vergnügungen.

= **Konzerte in der Stadthalle.** Für den verdienstvollen Leiter der Sommer-Konzerte in der Stadthalle, Herrn Kapellmeister Väth, dessen Ehrenabend am Samstag verregnet ist, ist dieser Samstag festgesetzt. Für Mittwoch und Donnerstag sind Abend-Konzerte vorgesehen, am Sonntag finden neben dem Promenaden-Konzert Nachmittags- und Abend-Konzerte statt, welche bei schlechtem Wetter auch im Saal stattfinden. Näheres siehe Anzeige.

Verantwortlich: Für Politik J. Peffendorf, Chefredakteur; für Kommunalpolitik, Volkswirtschaft, Handel und Provinz Dr. H. A. Berger; für Lokales, Feuilleton, Theater und Musik i. V. derselbe; für Vermischtes und Sport H. Hartenfels; für den Reklame- und Anzeigenteil M. Scholtes. Sämtlich in Gelsenkirchen.

Die heutige Ausgabe umfaßt 6 Seiten.



Hühneraugen beseitigt sicher das Radikalmittel *Lebewohl.*
Hornhaut a. d. Fußsohle verschwindet durch
Lebewohl-Ballen-Scheiben.
In Drogerien und Apotheken.
Drog. Th. Ahlmann, Bismarckstr. 194, F. Glöckler, Ecke Hof- u. Schalkerst., Drog. W. Fritzen, Kreuzst. 1, H. Strängers, Gewerkenst. 9, Fr. Wegmann, Bochumerst. 18, Central-Drog., Rotthaus.

Zentral-Theater
Operetten-Bühne.
Nur noch wenige Aufführungen
von Georg Jarnos Meister-Operette
Das Farmermädchen
Operette in 3 Akten.
In Vorbereitung
d. neueste Operett.-nschlager
Die schöne Rivalin
Operette in 3 Akten.

Am Herdfeuer.

Nr. 33. Unterhaltungsbeilage der Gelsenkirchener Zeitung. 1923.

Altstadt.

Von Karl Wittel.

Faltig ist ihr Gesicht. Ihre Wangen liegen hohl, Winkel sitzen in den Straßen. Wie gekrümmte Adern durchfurchen sie ihren Leib. Ecken und Kanten lugen heraus. Wie sie ins Dasein getreten, hat die Baupolizei ein nicht allzu scharfes Auge besessen. Heute sind wir ihr dankbar, daß sie so weitherzig gewesen, sonst wären wir um dieses Idyll ärmer.

Die Körper der Häuser rücken hart zusammen, daß man sich von der einen nach der anderen Seite in aller Gemütlichkeit die Hand reichen kann, den Gevater Nachbar zu begrüßen. Oft reiben sie sich in langer Flucht aneinander, fast keine Unterschiede, überall das gleiche Antlitz, nur hier und da eine schwache Betonung des persönlichen Geschmackes. Der Plan des Maurermeisters scheint immer derselbe gewesen zu sein, um sich die Mühen der vielen Entwürfe zu sparen.

Im geruhigen Takt ging der Zeiten Uhr. Großer Männer Allegen hatte mütterliche Sorgfalt aufgestellt. Was eine gütige Fee als Anlage in sie hineingelegt, haben sie in Fleiß und Ausdauer ausgewirkt. Alle Gebiete wurden bereichert. — Wort, Ton, Stift, Farbe — sie alle wurden durch ihre Kunst gefördert. Die Eigenart ihrer Umgebung war mitbestimmend für ihren ganzen späteren Lebensweg. Flogen sie später in die Weite, um zu reifen, sich zu vervollkommnen, immer wieder bewegten sich ihre Schritte in alter Anhänglichkeit nach dem bescheidenen Geburtsraum zurück, um neue Kräfte zu neuen Taten zu saugen. Noch heute künden Tafeln an den Häusern, welche Größen hier geboren. Andere sprechen von Geistern, die kurze Zeit hier gewohnt, sei es, um nur zu übernachten, den Freund zu besuchen, eine Brotstellung einzunehmen. Noch heute schwebt ihre Seele um das Häusergewirr der Altstadt.

Der Krieg pochte mit ungestümer Faust an die Stadttore. Manche Kugel hängt noch an irgend einem Giebel. Die Stadtmauer, die manchem Haus in treuer Zugetanheit Halt gewährt, trotzt in ihrer starren Verbindung dem bohrenden Zahn der Zeit. Das Wachttürmchen dient noch heute als Ausguck, wenn auch nach einer Seite die stolzen, neuzeitlichen Häuserreihen ihm den Blick verwehren. Im Wall, ehedem ein guter Schutz, wuchern allerlei Pflanzen, für die Jugend ein beliebter Tummelplatz.

Vor der Ernte.

Nun störet die Ähren im Felde
Ein leiser Hauch;
Wenn eine sich beugt, so bebet
Die andre auch.

Es ist, als ahnten sie alle
Der Sichel Schnitt —
Die Blumen und fremden Halme
Erzittern mit.

Martin Greif.

Die Pest legte sich auf die Menschen und nahm viele Opfer. Ganze Familien sind damals ins Grab gebettet worden. In den alten Kirchenbüchern stehen in steilen Buchstaben ihre Namen. Wie viele Intelligenz ging mit ihnen!

Das Gespenst der Hungersnot schritt auf die Bürger und ließ sie mit schmalen Portionen notdürftig auskommen. Teuerung hieß ihre Schwester. Notizen von damals schier unerschwinglichen Preisen bieten die alten Urkunden.

Untereinander verwandt war die ganze Gemeinde. Fein aufmerksam mußten die Familienfesttage beobachtet werden. Das Beglückwünschen fand fast gar keine Unterbrechung, wenn nicht Zank und Feindschaft vom Stapel gebrochen werden sollten.

Freude zog sich über die Gesichter, wenn der Landesherr zu Besuch kam. Das Putzen und Schmücken wollte kein Ende nehmen, um das beste Andenken bei ihm zu hinterlassen. Stolz war einer, wenn der hohe Herr ein paar Worte mit ihm gewechselt.

Leid traß sich oft in die Gemeinde.

Das einfache Straßenlicht flackerte lustig im Winde und gab dem Herrn Handwerksmeister, der zu später Stunde aus der Schenke nach seiner Schlafstelle sich verfüßte, Wink und Richtung.

Neue Zeiten zogen herauf und mit ihnen neue, andere Menschen.

Vieles haben sie über Bord geworfen. Manches wurde umgemodelt, weil es angeblich dem herrschenden Geschmack nicht mehr entsprechen sollte. Eine Verschandelung folgte der anderen. Aber dennoch hat sich vieles auf unsere Tage herübergerettet. Die weitjagenden Straßen- und Häusernamen hüteten meist weiter. Der alte Brunnen speit in Behäbigkeit seine Wasser und hilft auch heute noch mit, die Feuerwehr zu füllen, wenn Feuer ausgebrochen. Vor den Gast- und Geschäftshäusern thront das alte Zeichen.

Abends stehen die Alten vor den Haustüren, sitzen wohl auch auf Treppe, Bank oder Stuhl und halten ihren Plausch wie dazumal. Einer kennt den andern. Jeden Vorübergehenden trifft ein Gruß. Kinder spielen Versteck in den Winkeln.

Ein schweres Fuhrwerk schüttert über das Pflaster.

*

Der Organist.

Erzählung von Paulrichard Hensel.

Joachim Strehlitz war ein halbes Jahr tot. Das Leben in dem alten Patrizierhaus ging seinen geregelten Gang weiter. Die hoffnungslose Krankheit des alten Mannes hatte lange auf das Ende vorbereitet, und sein gereiztes, launisches und herrisches Wesen hatte die Nerven seiner Mitmenschen in der letzten Zeit aufs äußerste angespannt, so daß es diesen jetzt mitunter, wenn auch uneingestanden, wie eine Erholung erschien, den gewohnten Geschäften des Tages wieder wie früher nachgehen zu können. Auch die Klavierstunden, die Christof Wild der Tochter des alten Rats gab, nahmen bald wieder ihren Fortgang, waren es doch auch fast immer nur ernste oder gar kirchliche Weisen, die die beiden zusammen spielten. Die Mutter hörte ihnen oft zu, denn sie sah, daß diese Stunden der Tochter, die in den kleinen Stadt wenig Verkehr pflegte, Freude machten und wußte, daß der Organist ein befähigter Künstler war, dessen ernstes und besonnenes Wesen auf ihre Tochter nur von gutem Einfluß sein konnte. Davon allerdings wußte sie nichts, daß sich die Gedanken der beiden jungen Menschen über ihr Studium hinaus oft in ganz andere Gebiete verloren, in denen süßere Melodien klangen, und daß ihre Hände oft lange Zeit ineinander lagen. Christof Wild blieb manchmal zum Abendessen, spielte dann noch von eigenen Kompositionen etwas vor, und Ilse Strehlitz begleitete ihn dann durch den Garten auf die Straße. Aber das Abschiednehmen dauerte immer recht lange.

Der junge Organist wußte wenig vom Leben. Traumhaft fast lebte er seine Tage, am glücklichsten, wenn er an der Orgel saß und die Töne, die er den Tasten und Registern entlockte, wie Wellen über ihm zusammenschlugen. Dann trat das andere Moment in sein Leben, das ihn andere Empfindungen und Gedanken lehrte: Das Weib! Und warum er der verwöhnten Ratstochter so bald gefiel, war das, daß er mit einer fast kindlichen Offenheit an ihr von allen sprach, was ihn durch das Zusammensein mit ihr bewegte. Sein ganzes Verhalten ihr gegenüber war ein seltsames Gemisch von künstlerischem Ernst des Hörers und einer stillen Anbetung, die dem Mädchen galt. Das alles war für Ilse Strehlitz, die aus früheren Gesellschaften ihrer Eltern andere Männer kannte, etwas Neues, Interessantes, und ihre Blicke und Worte ließen ihn allmählich aus seiner Scheu heraustreten.

Niemand erkannte, daß sich die beiden liebten. Und Christof wußte, daß seine Lehrtätigkeit in diesem Hause ein rasches Ende finden würde, wenn der alte Rat auch nur ein leises Zeichen einer Neigung wahrgenommen hätte. Aber in diesem letzten halben Jahr, seitdem der Rat gestorben war, verirrten sich die Gedanken mehr und mehr in ein Traumland, und in jeder Stunde nahm er sich vor, dem Mädchen eine erlösende Frage vorzulegen.

Da sagte eines Tages Ilse zu ihm, während er nach der Uebung den Deckel des Klavieres schob:

„Nun werden es bald unsere letzten Stunden sein, Christof!"

Der Organist sah sie verständnislos an.

„Nun ja," fuhr sie fort und suchte einen heiteren Ton zu gewinnen, „was ich brauche, kann ich ja nun spielen. Vielleicht —", sie stockte etwas —, „vielleicht bleibe ich euch nicht mehr lange hier . . ."

Christof Wild sah sie noch immer mit verwunderten Augen an, aber sein Gesicht war blaß geworden. Plötzlich faßte er ihre Hand:

„Du, ich verstehe dich nicht!"

„Sei nicht so laut! Die Mutter ist nebenan!"

„Das alles hier . . ." — er sah sie mit ratlosem Blick um — „das alles hier soll ein Ende haben?"

Sie lächelte ein wenig.

„Aber Christof, hat denn jemand gesagt, daß es immer sein wird?"

Christof stand auf. Er suchte nach Worten, wollte nach einer Erklärung fragen, aber dann ging er mit einem kurzen Gruß rasch hinaus.

Zwei Tage später erhielt er einen Brief von der Rätin, der ein paar Dankesworte für seine bisherige Tätigkeit enthielt und die Mitteilung, daß sich ein weiterer Unterricht erübrige.

Die Erklärung für diese plötzliche Wendung fand Christof Wild erst ein paar Wochen später, als er die Orgel in der Kirche zu mächtigen Klängen erbrausen ließ, während Ilse Strehlitz draußen am Arm eines Mannes im Brautschleier zum Altar schritt. Auf dem Gesicht der Braut lag ein glückliches Lächeln; sie hörte nicht zwischen den Klängen der Orgel das versteckte Weinen, sie erinnerte sich kaum noch, daß sie den Mann, der da oben spielte, geküßt hatte . . .

— — — — — — — — — —

Dann gingen sechs Jahre ins Land, in denen keiner den anderen sah und keiner von anderen wußte. Ilse hörte durch Zufall einmal in der großen Stadt, in der sie jetzt wohnte, von einem Orgelkonzert, das Christof Wild dort in einer Kirche geben sollte. Erinnerungen stiegen wieder vor ihr auf, die ein eintöniges Leben an der Seite eines vielbeschäftigten Gatten sie nie ganz vergessen ließ. Und dann saß sie wirklich in der Kirche zwischen dicht gedrängten Menschen und lauschte den Tönen, die die Hände des Organisten aus der Orgel herauszauberten. Und es schien ihr fast, als verstände sie, was die Klänge sagen wollten: Hast du mich noch lieb? Hast du mich ganz vergessen? Weißt du, wie weh du mir getan hast?

Da packte sie plötzlich der Wunsch, den Mann noch einmal zu sehen, der jetzt ein berühmter Komponist war und der sie einstmals geliebt hatte. Und noch mehr: Sie wollte ihm sagen, daß er nicht mehr traurig sein solle, wollte ihm zeigen, wie sie sich in einem neuen Leben zurechtgefunden habe und daß man alles überwinden könne . . .

In der Sakristei traf sie ihn, als er gerade fortgehen wollte.

„Guten Abend, Christof," sagte sie und streckte ihm die Hand entgegen.

Bewundert sah er sie an. „Guten Abend, gnädige Frau."

„Ich heiße für Dich Ilse," sagte sie leise. „Du hast mir heute eine große Freude gemacht."

Seine Stimme war ruhig und unbewegt.

„Ich hoffe, nicht nur Dir, sondern allen, die mich hörten."

„Gewiß." Und in einem plötzlichen Entschluß, um über die Verlegenheit hinwegzukommen, fragte sie: „Bist Du mir noch böse, Christof?"

„Dir? Nein. Denn ich habe viel durch dich gelernt. Ich habe einsehen gelernt, daß es zwecklos ist, nur in Träumen zu leben, daß die Empfindungen mancher Frau nur so lange Geltung haben, bis neue Umstände sie anderen Sinnes machen, und daß es unwürdig ist, an Dinge sich zu erinnern, die eine Täuschung waren."

Gepreßt erwiderte Ilse: „Du schienst damals glücklich von unserer Trennung!"

„Nicht mir das. Dem Christof Wild, der seine blonde Schülerin Ilse liebte, ist tot. Der neue Mensch, der daraus entstand, weiß nichts mehr von Liebe; aber meine Arbeit, mein Schaffen, sind größere, wertvollere Dinge, ein Leben ausfüllen, als die Launen eines Mädchens."

Da fröstelte Ilse. Sie wollte noch etwas sagen, aber sie vermochte nur, dem Organisten stumm die Hand zu geben. Sie war hergekommen, um einem durch sie Gedemütigten Trost zu bringen, und fand einen Menschen, der das Leben bezwungen hatte und sicher seinen Weg ging.

Und als sie dann durch die nächtliche Straße ihrer Wohnung zuging, wußte sie, daß sie Christof Wild jetzt erst ganz verloren hatte.

*

Kinderhemdchen.

Skizze von Käte Schirmacher.

Er klingelte. Jung, schlank, ohne Handschuhe, ohne Hut, war er lustig anzuschauen, völlig erfüllt über alles Hergesprochene. Die Tür ging auf; ein frühlingsfrischer Anblick: „Sie — ja, wie sage ich — Herr Doktor oder Herr Hauptmann?"

„Doktor, gnädige Frau, der Hauptmann liegt bei den alten Fahnen. Ist die Frau Kollega," er lachte, „in diesem Babel — daheim?"

„Ja, aber sehr angegriffen."

„Das ist selbstverständlich, wer so viel schafft . . ." Da saß er nun wieder auf dem hohen Hocker, von dem man nur Himmel und Bäume sah, neben dem Ruhebett Pöhls — ihr alter Studentenname, mit dem Vertraute sie nannten — und erzählte.

„Also, mein lieber Doktor, Sie sind nun verheiratet. Wie geht's?"

„Gut, wir wohnen draußen, weit draußen, fern von diesem gräßlichen Häusermeer, wir sehen Wälder und Felder, und wir kommen auch manchmal hin, und wir haben ein Gärtchen, darin wachsen Salat, Radieschen, Kohl, Mohrrüben und Spinat."

„Sind Sie der Gärtner?"

„Ich auch, aber Lulu ist Obergärtner."

„Muß sie durchaus Lulu heißen?"

„Ja, sie heißt nun mal so, Sie wissen doch, sie wurde in Paris geboren, und das hängt ihr nun an."

„Schneidets ab, liebe Leute, es paßt wirklich nicht in die Zeit, auch nicht für die Frau des preußischen Offiziers, der Sie stets bleiben werden."

„Wir haben zwei Zimmer," sagte er und lachte sie spitzbübisch an.

„Sie sind noch ganz der Alte," lachte Pöhl.

„Vielleicht nicht ganz. — Es ist sehr eng bei uns, und es ist sehr einfach. Teuriche haben wir nicht, Gardinen — wenn mein's so nennen will; Shawl — gerade genug für gemütsame Leute, aber wir sind ja auch keine Affen."

„Habt Ihr denn wenigstens ein Bett?" neckte sie.

„Zwei sogar, gnädige Frau," antwortete er mit feierlichem Ernst. „Und einen Wäscheschrank, aber keinen Kleiderschrank, einen Tisch, aber keinen Schreibtisch."

„Ich habe auch mal so angefangen," sagte sie, „der Lehnstuhl, auf dem Sie sitzen, stammt aus jener Zeit, er war das Staatsstück."

„Dahin bringen wir's auch noch, wenn sie auch Lulu heißt. Aber es ist — ena bei uns und wird bald noch enger werden. Ihr erwarten etwas." Tiefes Rot sprang über sein Gesicht.

Nach einem kleinen Schweigen fragte Pöhl: „Haben Sie hübsche Bilder, Bilder, die Sie erfreuen?"

„Doch, einige, hübsche, liebe Sachen, mit Geschichten daran. Wir hüten viel mehr und viel Schönes, aber meine Schuldengeschichten haben alles verloren, bei Kriegsausbruch, in Paris."

Wie eine dunkle Wolke ging es über beide hin.

„Lulu ist riesig fleißig, und . . ."

Sie helfen?"

„Ja, gewiß, ich kann alle Hauserbeit, und sie macht mir nichts."

„Und beruflich?"

„Danke, das geht, ich bin juristischer Beirat, das ist nicht sehr aufregend und oft interessant. Aber ich muß mich nach etwas Erfolgversicherem umsehen. Lulu näht und schneidert jetzt viel, lauter niedliche, kleine Sächelchen, solche Hemdchen, wie für eine große Puppe. Aber diese kleinen Stückchen Leinwand, was das alles kostet . . ."

Da klangen Schritte im Nebenzimmer, und Pöhl rief: „Willst Du Licht machen? So," sagte sie, aufspringend, „und nun will ich einen Rauhzug gegen mich selbst unternehmen. Setzt Euch nur hier zusammen, Ihr habt Euch ja doch was zu sagen, seit unserer ersten denkwürdigen Begegnung hier, im Schatten des alten Fritz."

Sie hatte sich vor einen alten Sekretär gekniet, zog einen schweren Schub heraus, tat ein paar Griffe, ging in das erleuchtete Nebenzimmer und rief: „Mein lieber Doktor, was hierzu müssen Sie haben? Dies da ist das Marienwerder Schloß."

Sein junges Gesicht strahlte: „Das soll ich haben?"

„Ja, gewiß, wozu soll's hier im Kasten liegen. Und dieses hier," — es war eine kleine flotte Pariser Skizze — „diese „artistic" nach der Mode von 1900, wie sie mit dem Farbenkasten nach der Kunstschule pilgerte, schicke ich Ihrer Frau. Soll ich Lulu darunter schreiben?"

„Wenn gnädige Frau gütigst geruhen wollen," er wunderte sie an.

„Noch einen Augenblick." Pöhl suchte draußen in einem Schrank, trug einen Stapel altes Leinen zum Tisch, kalkete auseinander, es war nicht das Rechte; sie suchte wieder draußen; er saß, die Augen auf die Radierung gebettet, es würgte ihn im Halse.

Da trat sie ein: „Dies hier ist noch neu, das gibt sicher ein Kinderhemdchen, vielleicht gar zwei. Wir haben dem Feind Leinwand geliefert, kilometerweise, von Paris bis nach Jerusalem, so viel blieb für das Kind eines preußischen Offiziers, der da draußen gefochten . . ."

*

Allerlei von den Bienen.

Von Ernst Edgar Reimerdes.

Schon in alter Zeit hat man den Bienen, über deren Zucht bereits Virgil interessante Aufschlüsse gibt, besondere Beachtung gezollt. Manchen Völkern galten sie geradezu als heilig und niemand wagte eine Biene zu töten. Die Griechen glaubten, daß Artemis, die Göttin der Jagd, die Biene als Dienerinnen verwende und daß Zeus als Säugling von ihnen mit Honig genährt worden sei. Die Inder stellten Wächter, das erhabene Prinzip des Weltalls, als eine im Kelch einer Lotosblume ruhende Biene dar. Unsere heidnischen Vorfahren schätzten die Bienen besonders hoch, aus ihrem Honig bereiteten sie den beliebten Met. Nach Einführung des Christentums verloren die Bienen nichts von ihrem alten Ansehen und auch heute noch behandelt man sie mit einer gewissen Scheu und zarten Rücksicht, die an Ehrfurcht grenzt. Der sprichwörtlich gewordene Fleiß der Tiere, ihr Tun und Treiben im wohlorganisierten Staat, ihre Klugheit und Sittlichkeit, all das zwang den Menschen Bewunderung ab.

Es ist deshalb nur allzu natürlich, daß man die Bienen und ihre Zucht mit zahlreichen Sagen sowie mit allerlei Aberglauben umgeben hat. Man meint, daß die Tiere imstande sind, gute und böse Menschen voneinander zu unterscheiden. Dementsprechend dürfen gewisse Personen sich ruhig in die Nähe eines Bienenstandes wagen, ohne belästigt zu werden, während andere vor den gereizten Tieren fliehen müssen. Im allgemeinen meiden Mensch und Tier ängstlich die Nähe der Immenhütte, der kundige Imker aber betritt furchtlos den schmalen Pfad zum Heim seiner Schutzbefohlenen, die ihn genau kennen und summend umschwärmen. — Stets betrachtete man die Bienen als zum Hause und zur Familie gehörend, deshalb nannte man den Wächter der Tiere Bienenvater (Immenwarder). — Die Bienen haben ihre eigene Sprache, sie verstehen den Züchter und dieser versteht sie. Wollen sie schwärmen, so tönt es im Bienenkorb: „Tüh, tüh, tüh, futt, futt, futt" oder „Lat, lat, lat, ut, ut, ut." Dann weiß der Imker Bescheid und ergreift seine Maßnahmen. Er klopft mit einem Schlüssel an eine steile Sense und bewirkt dadurch daß die Tiere den Korb verlassen. Sind sie ausgeflogen, so ruft der Imker ihnen manchmal heute noch einen Bienensegen nach, der die Tiere zur rechtzeitigen Rückkehr veranlassen soll.

Zahlreiche alte Bienensegen sind uns überliefert worden, sie vererben sich, ohne aufgeschrieben zu sein, vom Vater auf den Sohn. Ein solcher aus Oldenburg lautet: „Immenmutter, setze dich, — Gottesmutter bette dich. — Fest aus grüne Gras — Und nach Honig und Wachs, — Damit man Kirchen und Altar verzieren mag." — Verlassen die Bienen trotz des gesprochenen Segens ihre alten Stände und kehren sie nicht wieder zurück, so bedeutet das den baldigen Tod des Herrn der Bienen, mindestens aber alt es als böses Vorzeichen. — Sieht man einen Bienenschwarm fliegen, so muß man, damit er sich setzt, mit 3 Fingern der Rechten danach zeigen und den Spruch sagen: „Dei Wiser und dei Immen, Dei flogen woll über minen Herrn sien Hus, — Sei dragen em Honnig un Wass. Ik befehl ju bihch den heiligen Namen Gottes, — Sett ju all up dat grüne Gras. —

Wegen ihrer Zugehörigkeit zur Familie hielt man es stets für nötig, die Bienen von allen Ereignissen im Hause sofort zu unterrichten. Fand eine Hochzeit statt, so gingen die Neuvermählten früher gleich nach der Trauung zum Immenstand, klopften an die Körbe und riefen: „Imen in, Imen ut, — Hier is de junge Brut. — Imen in, Imen an, — Hier is de junge Mann. — Imkes, verlat' je nitt, — Wenn se un mal Kinner kritt." (Westfalen). Den Tod des Hausherrn teilte man ebenfalls sofort den Bienen mit, da man fürchtete, daß sie sonst ihre Körbe für immer verlassen würden. Trat der Tod nachts ein, so mußten alle Hausbewohner geweckt und auch die Bienen schleunigst benachrichtigt werden, was meist in Versen geschah. Dieser Brauch war namentlich in Westfalen, Pommern und Oldenburg weit verbreitet. In England pflegte man beim Tode des Herrn die Bienenkörbe mit schwarzem Krepp zu umwinden. Im Oldenburgischen werden sie nach dem Tode des Herrn umgesetzt; während der Beerdigung dreht man sie so, daß die Flugslöcher nach hinten kommen. Dem Toten gibt man bisweilen etwas aus dem Bienenstock mit in den Sarg, weil die Bienen dann angeblich besonders gut gedeihen und nie gestohlen werden können. In der Neumark glaubte man früher, daß das Vieh krank würde, wenn man den Bienen den Tod des Hausherrn nicht mitteilte. — Nach altem Volksglauben sterben die Insassen eines gestohlenen Bienenkorbes und der Dieb hat das Nachsehen. — Die Bezahlung für gekaufte Bienen erfolgte früher niemals in Geld, sondern in Korn. Die Uebergabe an den neuen Herrn mußte am Kartreitage vor sich gehen, sollten sie letzterem gute Dienste leisten. Bienen durften, so glaubte man ehemals, nie verschenkt, sondern nur verkauft werden, sonst hätten weder Geber noch Empfänger Glück.

Rotationsdruck und Verlag: Chr. Müntermann, Gelsenkirchen. — Für den Inhalt verantwortlich: Hermann Tölle, Gelsenkirchen.